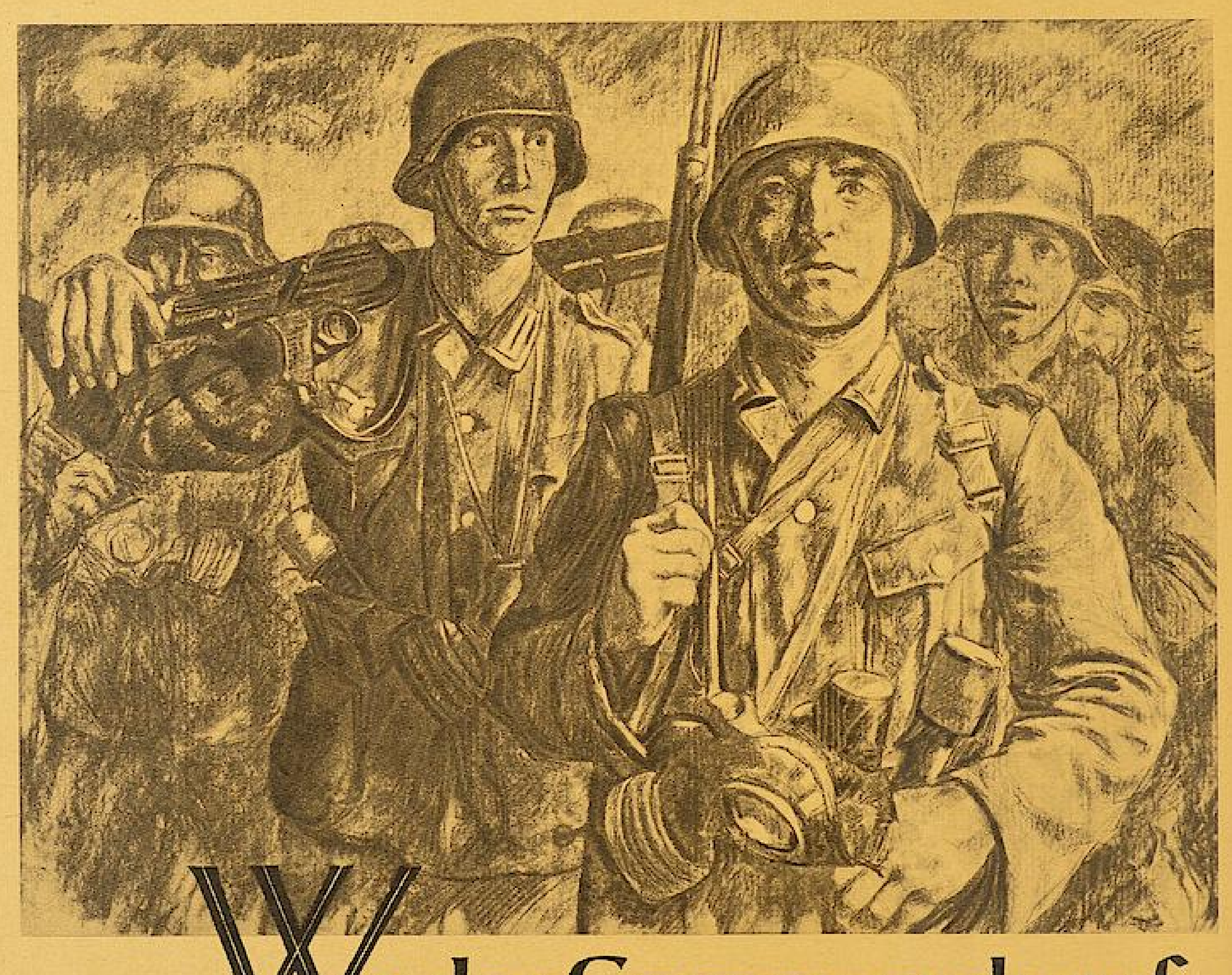
BERLIN, IX. JAHRGANG ERSTES HEFT 1942 (FOLGE 1./2./3.)

DER SCHULUNGSBRIEF

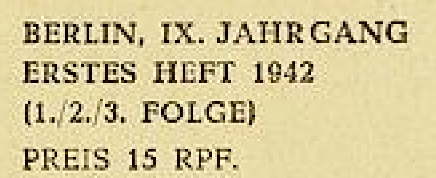


HERAUSGEBER: DER REICHSORGANISATIONSLEITER DER NSDAP.



„Wo der Gegner auch auf-
tritt, wir werden ihn in die-
sem Jahr wieder schlagen,
genau wie bisher!"

Der Führer am 30. Januar 1942.

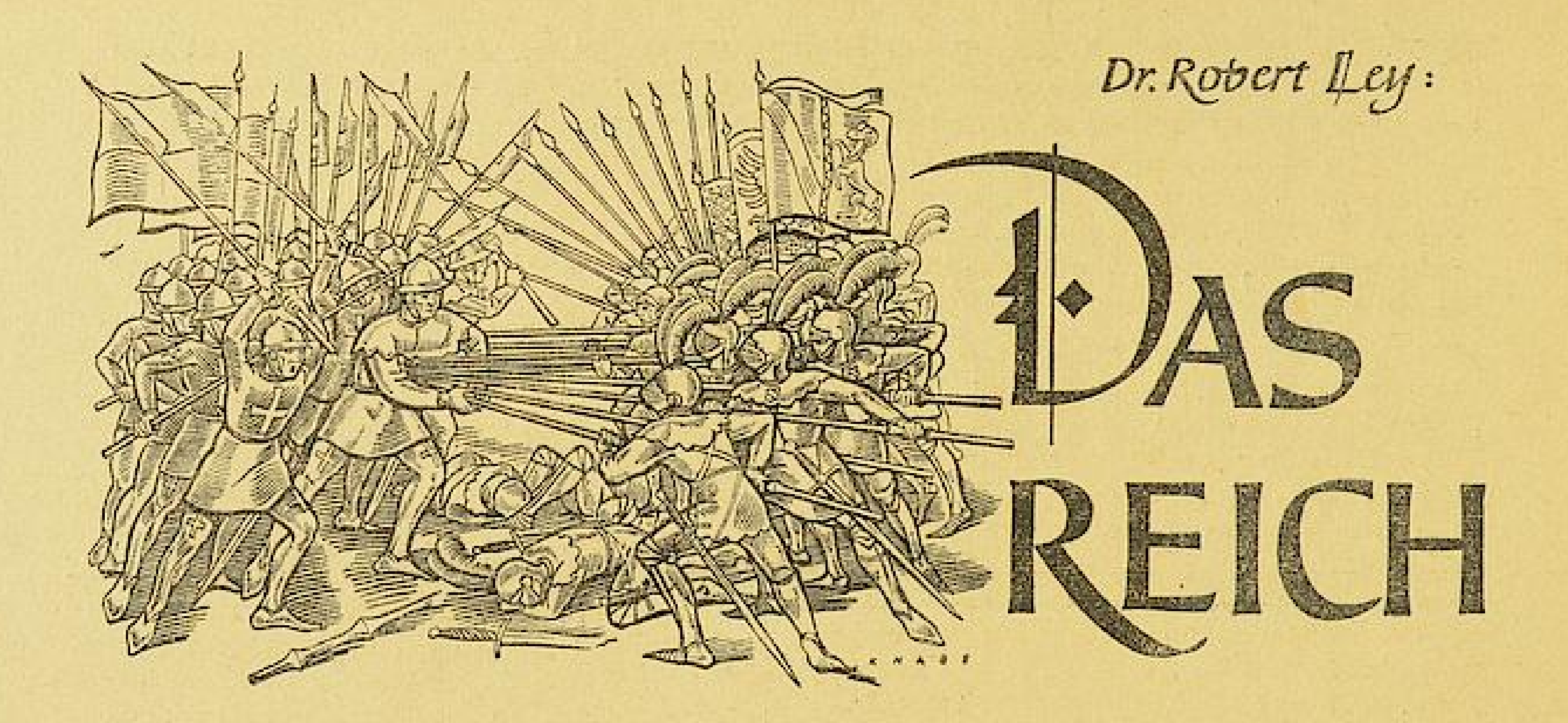

BERLIN, IX. JAHRGANG
ERSTES HEFT 1942
(1./2./3. FOLGE)
PREIS 15 RPF.

DER SCHULUNGSBRIEF

DAS ZENTRALE MONATSBLATT DER NSDAP. (HAUPTSCHULUNGSAMT DER NSDAP. UND SCHULUNGSAMT DER DAF.) HERAUSGEBER: DER REICHSORGANISATIONSLEITER

„Wieviel Sorgen würden der Menschheit und besonders den europäischen Völkern erspart geblieben sein, wenn man natürliche und selbstverständliche Lebensbedingungen respektiert und bei der politischen Gestaltung des europäischen Lebensraumes sowohl als auch bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit berücksichtigt haben würde. Dies aber scheint mir unbedingt erforderlich zu sein, wenn man in der Zukunft bessere und befriedigendere Resultate erreichen will als jetzt. Und dies gilt besonders für Europa. Die europäischen Völker stellen nun einmal eine Familie auf dieser Welt dar ... Es ist wenig klug, sich einzubilden, auf die Dauer in einem so beschränkten Hause wie Europa eine Völkergemeinschaft verschiedener Rechtsordnung und Rechtswertung aufrechterhalten zu können ...“

Adolf Hitler am 7. März 1936 vor dem Deutschen Reichstag.



Das Reich

Der Mensch muß sich genau so nach den ewigen Gesetzen der Natur richten wie alle Wesen der Schöpfung. Der nationalsozialistische Grundsatz, daß sich die Menschheit in Rassen unterteilt und sich die Rassen in Veranlagung, Fähigkeiten und Leistungen unterscheiden, ist eine unumstrittene Tatsache und ist trotz aller jüdischen Gegen- und Abwehr auch heute allgemein anerkannt. Die Kultur der Völker ist eines jener Merkmale für den Unterschied der Rassen, d. h., an der erreichten Kultur der Völker kann man die hohen oder niedrigen Rassen unterscheiden. Die Kultur an sich ist die Summe der Leistungen der vergangenen Jahrhunderte und Jahrtausende, und je größer diese Summe der Leistungen ist, um so höher ist die Rasse, die diese Leistungen vollbracht hat. Eine Voraussetzung für die Kultur der Völker ist

der Gemeinschaftssinn

der Angehörigen dieser Rasse, denn es ist eine ebenso unumstößliche Tatsache und Erkenntnis, daß jede menschliche Kultur trotz der Spitzenleistung einzelner nur aus der Gemeinschaft kommt, und auch die wenigen Großen der Völker, deren Spitzenleistungen weit hinausragen, sind nur aus der Gemeinschaft und der Gemeinschaftsleistung gewachsen. So ist denn der Gemeinschaftssinn einer Rasse ein besonders hervorstechendes Merkmal für die Größe einer Rasse.

Dieser Gemeinschaftssinn wiederum ist mehr als der Herdentrieb der Menschen. Auch die niederen Wesen haben einen Herdentrieb, jedoch unterscheidet sich die Gemeinschaft von der Herde dadurch, daß in einer Gemeinschaft eine bestimmte, nach Zweckmäßigkeit, Schönheit und Können selbstgewählte Ordnung herrscht. Die Gemeinschaft ist keine wild zusammengewürfelte Herde, die nur kraft ihres Instinktes einem Leithammel nachläuft, sondern in der Gemeinschaft ist neben dem Instinkt auch der Verstand wirksam, und erst das Produkt aus Instinkt und Verstand, nämlich die Vernunft, setzt alsdann eine Ordnung fest, in der jeder in dieser Gemeinschaft den Platz erhält, den er kraft seines Wissens, Könnens und seiner Leistungen verdient; damit wird die Gemeinschaft eine Leistungsgemeinschaft.

Solange der Mensch genügend Raum und Boden hat, um sich zu ernähren, tritt die Gemeinschaft oft etwas in den Hintergrund. Es gibt in dem Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und Raum ein Höchstmaß, das der Gemeinschaft die höchstmögliche Leistung gewährleistet. Ist dieses Höchstmaß unterschritten, so ist die Leistung noch nicht erreicht, und wird dieses Höchstmaß überschritten, so sinkt die Leistung bereits wieder ab.

Der äußere Ausdruck der Gemeinschaft ist der Staat. Wenn eine Rasse fähig ist, sich eine Ordnung zu geben, die dieses Höchstmaß in dem Verhältnis von Bevölkerungszahl zum vorhandenen Boden und Raum erreicht, so nennt man die Rasse staatenbildend. Und diese staatenbildende Eigenschaft einer Rasse galt von jeher als das klarste und eindeutigste Merkmal für die Höhe einer Rasse. Deshalb hat man den nordischen Menschen als zu der höchsten Rasse zugehörend gerechnet, weil der nordische Mensch sich die beste Ordnung gab, die stärksten staatsbildenden Kräfte besaß und damit die höchsten Kulturleistungen vollbracht hat. Ja, man behauptet, daß in Europa nur dem Wandertrieb der nordischen Rasse die Staatsbildung zu verdanken

ist. Überall, wo nordische Menschen im Laufe ihrer vielen Wanderungen hinkamen, bildeten sie Gemeinschaften und waren damit in einem Staate das stärkste staatserhaltende Element. Der nordische Mensch ist befähigt, eine Ordnung zu schaffen, sich aus Einsicht und Vernunft dieser Ordnung ein- und unterzuordnen und damit in der Gemeinschaft unerreichte Leistungen zu vollbringen.

So sind denn auch für die Geschichte alle großen Zeitepochen immer wieder durch große Staatenbilder und starke Gemeinschaften gekennzeichnet. Die Antike ist beherrscht von dem großen Staatsgebilde Griechenlands und dessen Nachfolger, dem alten Rom. Erst im Gefolge der gewaltigen Machtentfaltung Athens und Roms kamen die großen Bauwerke und Kulturtaten dieser Gemeinschaften. Die Begründer dieser beiden großen Staatsgebilde, die den Mittelpunkt der damals bekannten Welt abgaben, waren nordische Menschen. Die alten Griechen und Römer sind uns Deutschen nahe verwandt. Sie sind sicherlich Angehörige des gleichen Blutes wie auch wir Deutsche.

Die griechischen Tempel, die Akropolis, die dorischen Säulen, die herrlichen Kapitelle und vieles andere mehr, das uns durch die ewigen Bauwerke dieser großen Zeit übermittelt ist, sind für uns Deutsche von einer unerreichten Schönheit, und wir stehen vor ihnen in Ehrfurcht und Ergriffenheit. Ebenso sind die überlieferten Bildwerke der bildenden Kunst von dem gleichen Schönheitsideal getragen, was wir heute für eine Frau oder einen Mann schön empfinden. Es sind die gleichen edlen Frauenzüge von Grazie und Anmut und das gleiche Mannestum von Stärke und Kraft, was die damaligen Menschen für schön empfanden und was wir heute nach viertausend Jahren als ebenso schön empfinden. Das gleiche gilt für das alte Rom und seine Kultur. Die Erkenntnis ist von ungeheurem Werte. — Es ist die Erkenntnis, daß der nordische Mensch sich im Laufe der Jahrtausende in seinem Blut und in seiner Rasse absolut gleichbleibt, und es ist damit die Erkenntnis, daß lange vor der Zeitrechnung, tausend und zweitausend Jahre vorher, die nordische Kultur auf einer unerreichten Höhe stand und daß damit unsere Vorfahren keine Barbaren gewesen sein können, die erst durch eine neue Lehre erlöst werden mußten. Dies belegt auch die Vorgeschichtsforschung eindeutig.

Und das dritte große Staatsgebilde nordischer Kraft und nordischen Gemeinschaftswillens ist das Heilige Deutsche Reich. Heilig kommt von dem Wort „heilbringend", und alles ist heilig, was der Menschheit Heil gebracht hat. Das große Heil jedoch bringt der Menschheit die artreine Vernunft und damit die Erkenntnis der Gemeinschaft. Weil das Deutsche Reich als der Ausdruck des nordischen Blutes Europa und damit der Welt das große Heil brachte, das heißt Wohlstand, Macht und Glück, so war es ein heiliges Reich.

Der große Frankenkönig Karl übernahm das Erbe der Antike und des alten ehrwürdigen Roms und gründete zum erstenmal in deutschen Landen eine größere Gemeinschaft über Sippen und Stämme hinweg. Es ist das unumgängliche Verdienst Karls des Großen, damit den nordischen Gemeinschaftsgedanken aus der Antike in die Neuzeit hinübergerettet zu haben. Gewiß, sein Reich war noch nicht von Bestand, es wurde von seinen Erben geteilt, und dieser Erbstreit war der Ausgangspunkt schwerer und großer Kämpfe. Jedoch bald war das Ostfrankenreich der Sammelpunkt weiterer nordischer Stämme und nordischer Energien und wurde viele Jahrhunderte lang der Mittelpunkt höchster menschlicher Kultur und führte Europa.

Welche Grundlage hatte nun dieses Deutsche Reich? Das Deutsche Reich bildete sich aus den hervorstechendsten Eigenschaften nordischen Blutes, aus

Führertum und Gefolgschaftstreue.

Der Führer des Reiches wurde aus den Besten gewählt, und er mußte vorher gezeigt haben, daß er der Tapferste, Mutigste und Fähigste unter ihnen war.

Das Wahlkaisertum ist ein Grundpfeiler, auf dem sich die Blüte und Größe des Deutschen Reiches aufbaute, und solange Deutschland diesem Wahlkaisertum treu blieb, war es groß und stark, und sein Wohlstand und seine Macht wuchsen. (Drei große Kaisergeschlechter führten das Deutsche Reich, die Sachsen-, Franken- und Schwabenkaiser. Der Nachfolger wurde „designiert", das heißt bezeichnet, und stammte oft aus demselben oder verwandtem Geschlecht. So verband sich der Wahlgedanke mit dem Guten des Erbgedankens.)

Eine zweite Voraussetzung für den Bestand des Reiches war die Tatsache, daß es gelang, eine vernünftige Ordnung zwischen dem Staatsvolk der Deutschen und den Nachbarvölkern, die in dem mitteleuropäischen Raum lebten, herzustellen. Diese Ordnung kam beiden zugute, weil in einer vernünftigen Arbeitsteilung mit solchen Völkern für beide Teile Wohlstand und Zufriedenheit enthalten ist, und zum anderen waren manche dieser Völker nicht befähigt, eigene Staaten zu bilden, und es war ihnen nur möglich, unter der Führung der Deutschen eine vernünftige Ordnung aufrechtzuerhalten. Tsche-

chen und Polen haben ihre größte Blütezeit dann erlebt, wenn sie im Deutschen Reich aufgegangen waren, und sie haben versagt, und die Deutschen haben dort gelitten dann, wenn diese glaubten, aus eigenem Vermögen einen Staat bilden zu können.

Dieses damalige Deutsche Reich war jahrhundertelang in höchster Blüte und Macht und Größe. Es führte unseren Erdteil, seine Kaiser bauten Städte und machten das Land urbar, sie pflegten das Handwerk und die Kunst, und Stadt und Land erreichten einen seltenen Wohlstand. Die Kaiserpfalzen, die deutschen Reichstage, die Kaiserwahl und vieles andere mehr waren der Mittelpunkt deutschen Kulturlebens und deutscher Machtentfaltung. Lebensbejahung und Lebensschönheit paarten sich mit Mut und Tapferkeit. Die Frau wurde geachtet und die Muse gepflegt, und so war das ganze deutsche Leben bei aller Härte und allem Einsatz doch ein Klingen von Lebensbejahung, Größe, Macht und Schönheit. Hieran hatten die Nachbarvölker ihren Anteil. Der Deutsche war ein Freier unter Freien, und der Tüchtigste von ihnen führte dieses Volk.

Feinde unserer Einheit.

Jedoch, wie alles nicht ewig ist und auch das Große auf dieser Erde immer wieder den Keim des Verfalls in sich trägt, so erging es auch diesem großen Heiligen Deutschen Reich. Während zur Zeit Karls des Großen das Christentum und die Kirche jene starken Ideen waren, unter denen sich die deutschen Stämme einigten und die damit ihren großen Wert in unserer Geschichte haben, wurden diese Ideen später der Keim des Verfalls. Der große Meister Richard Wagner hat wie kein anderer in seinem Nibelungenring den Übergang des germanischen Zeitalters in das Christentum geschildert. Es stürzen die germanischen Begriffe von Tugend, Ehre und Treue, und es siegt das Gold, und damit fallen die alte germanische Welt und auch ihre Götter. Hierin liegt der unleugbare geschichtliche Wert des Christentums: die Germanen unter der christlichen Idee wieder geeint zu haben, ihnen wieder für ein weiteres Jahrtausend ein neues Ideal gegeben zu haben. Mit der Tatsache aber, daß sich der Schwerpunkt dieser Idee aus dem germanischen Denken in die vorderasiatische, insonderheit in die jüdische Welt verlagerte, um damit dem Dogma und der unduldsamen, geradezu grausamen Doktrin zu dienen, wurden jene Kräfte lebendig, deren Ziel die Vernichtung dieser deutschen Einheit war, und damit wurden diese Kräfte zum Feinde der deutschen Einheit.

Der zweite Ansatz des deutschen Verfalls ist die Bildung der einzelstaatlichen Monarchien. Das Geschick des deutschen Volkes wurde nun nicht mehr von völkischen Interessen bestimmt, sondern lediglich von den Interessen der Hausmacht.

Der stärkste Ausdruck dieser Idee ist in den Habsburgern verkörpert. Habsburg war es schließlich vollkommen gleichgültig, welche Völker in seiner Hausmacht vereinigt waren, und am Schluß waren dann in dem Monstrum der Habsburger-Doppelmonarchie viel mehr fremde Völker vorhanden als Deutsche, und das deutsche Element wurde nicht mehr zum führenden und beherrschenden Element, sondern zum Aschenbrödel der Fremdvölker herabgedrückt.

So war es denn nicht zu verwundern, daß sich beide der deutschen Einheit feindlichen Kräfte, Kirche und einzelstaatliche Monarchien, miteinander verbanden, sich gegenseitig stützten und sich in ihrem Ziel, die deutsche Einheit zu untergraben, verbündeten und fanden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang nur ganz kurz die Italienzüge der deutschen Kaiser und die Ostpolitik deutscher Fürsten streifen.

Man macht oftmals die Italienzüge oder die Ostpolitik für den Verfall des Deutschen Reiches haftbar. Es ist müßig, den Streit zu entscheiden, ob man lieber die Politik der Italienzüge oder die Ostpolitik hätte treiben sollen. Beides ist nach meiner Überzeugung schicksalsbedingt gewesen. Die Italienzüge der deutschen Kaiser entsprangen nicht einer Laune, sondern ergaben sich aus der politischen Lage und den geschichtlichen Notwendigkeiten; es zog den Deutschen immer wieder mit geheimer Kraft nach Italien. Er folgte damit einem Blutstrom, der schicksalhaft bedingt war, und man kann deshalb nicht fragen, ob sie nützlich oder falsch für das Deutsche Reich gewesen sind, sondern man kann nur feststellen, daß der Deutsche, ob Kaiser oder Gefolgsmann, diesem Schicksal nicht entgehen konnte.

Das gleiche gilt von der deutschen Ostpolitik. Hier war es schicksalsbedingt, daß sich der Deutsche seinen altgermanischen Raum wieder erobern mußte, weil er leben wollte. Er mußte das eingedrungene Slawentum über Weser, Elbe, Oder und Weichsel zurückdrängen, um sich, dem stärkeren und höherrassigen Volke, neue Lebensbedingungen, neuen Boden und damit neue Nahrung zu erobern.

Friedrich, der Staufe, mußte nach Italien ziehen und Heinrich der Löwe mußte gegen Osten reiten. Beides war schicksalsbedingt, und es ist deshalb müßig, unnötig und falsch, diesen scheinbaren Streit in unserer Geschichte

verewigen zu wollen. Weder die Italienzüge noch die Ostpolitik sind schuld an dem deutschen Verfall! Sondern schuld allein war das unduldsame Dogma der Kirche, das aus asiatisch-jüdischer Vorstellung kommt. Ebenso schuld war jene Hausmachtpolitik, die die völkischen Interessen des Volkes opferte.

Luther wollte Gott von den ewigen Fesseln befreien, die ihm menschliches Machwerk angelegt hatte. In ihm, dem Reformator, offenbarte sich der Freiheitsdrang der deutschen Nation. Jedoch der letzte Erfolg blieb ihm versagt, da kleinliche Epigonen die schwer erkämpfte religiöse Freiheit in ein neues Dogma, das dem alten in gar nichts nachgab, wieder einfingen. Und ebenso erlitt die Reformation auf völkischem Gebiet eine Niederlage. Das Bauerntum nahm kraft seines Instinktes den Ruf nach völkischer Freiheit auf und war heldenmütig bereit, die Fesseln egoistischer Fürsten zu sprengen. Auch hier reichte die Kraft der Erneuerung nicht aus, und so wurde denn die Reformation genau so den egoistischen Zielen monarchistischer Fürsten dienstbar gemacht, wie es das Dogma der alten Kirche war. So kam denn aus dem herrlichen Ansatz der Reformation nicht die heiß ersehnte Erneuerung und die Befreiung aus dem kirchlichen Dogma und dem doktrinären Aberglauben, noch wurden die gierigen Fürsten in ihre Schranken zurückgetrieben, sondern im Gegenteil, die an sich schon schwache Autorität des Reiches wurde völlig untergraben, und der Verfall des ehemals so stolzen Reiches ging um so schneller vonstatten.

Zur selben Zeit, wo das völkische und nationale Leben in Deutschland erstarb und kleinlichen, eigensüchtigen, egoistischen Interessen der Kirchen und Fürsten Platz machen mußte, erwuchsen außerhalb Deutschlands in Frankreich, England und Schweden starke Nationalstaaten. Sie profitierten von dem deutschen Bruderkrieg, dem deutschen Interessentenklüngel und dem deutschen Verfall und rissen Deutschland ein Stück nach dem andern widerspruchslos aus seinem Hoheitsbereich.

Der Dreißigjährige Krieg war für uns Deutsche ein schweres Unglück und eine nationale Katastrophe. Die Bevölkerungszahl schrumpfte von 21 Millionen auf wenige Millionen zusammen. Welche ungeheure Kraft muß in unserem Blut und in unserer Rasse liegen, daß aus diesen wenigen Millionen Deutschen, die nach dem Dreißigjährigen Krieg übriggeblieben sind, heute wieder 85 Millionen — d. h. der stärkste Rassenkern, der auf einem geschlossenen Siedlungsgebiet wohnt — geworden sind.

Es ist nicht zu verwundern, daß der Vater des Diktates von Münster und Osnabrück 1648 ein Kardinal und ein Franzose war. Richelieu hatte sich diesen teuflischen Plan ausgedacht, und sein Nachfolger und Schüler, wiederum ein Kardinal, Mazarin, hat ihn verwirklicht: Deutschlands Verfall in tausend Gruppen und Grüppchen, Grafschaften, Herzogtümer und Fürstentümer, Bischofstümer und Abteien, von denen jedes Ländchen eigene Hoheitsrechte hatte und sogar das Recht, mit dem Ausland Verträge zu schließen. Richelieus Frieden und Mazarins Tat wurden zum politischen Testament aller Franzosen, und wir sehen die Gedanken sich im Diktat von Versailles und St. Germain von 1919 wiederholen.

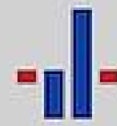
In diesem Chaos des deutschen Nationallebens bildete sich am Rande gen Osten ein neuer Kristallisationspunkt völkischen Lebens, Brandenburg-Preußen! Diese

Erneuerung des völkischen Lebens

in Deutschland konnte sich nur dort am Rande außerhalb des Gesichtskreises Frankreichs vollziehen.

Als dann dieses junge Preußen unter seinem jungen König Friedrich II. zum erstenmal der Welt seine Macht zeigte, hat dann auch Frankreich augenblicklich versucht, diesen neuen Ansatzpunkt deutschen nationalen Lebens zu zerbrechen. Es war zu spät, das junge Preußen erkämpfte sich seinen Weg, und in einem Krieg von sieben Jahren wurde es zu einer deutschen Großmacht, und damit war die Voraussetzung gegeben, daß das deutsche Volk sich um diese junge deutsche Großmacht Preußen im Laufe der nächsten Jahrhunderte sammeln konnte.

Die nachfolgende Geschichte ist zu bekannt, um sie hier in aller Breite noch einmal aufzuzählen. Der Schulungsbrief weist vor allem auf seine Nr. 1/2 1941 „Deutsche Größe". Trotz der Rückschläge 1806, des Wiener Kongresses 1815, des Vertrages von Olmütz 1850, ist die Geschichte dieses preußischen deutschen Staates eine Kurve nach aufwärts, und selbst die Niederlage des Weltkrieges und das teuflische Versailler Diktat konnten an der Volkwerdung Deutschlands aus Brandenburg-Preußen über den Norddeutschen Bund und das Bismarck-Reich von 1870/71 bis zum Großdeutschen Reich Adolf Hitlers nichts mehr ändern. Die alten Feinde im Inneren unseres Volkes, die Zwietracht, geboren aus dogmatischer Engstirnigkeit und Eigenbrötelei und monarchischer Eigensucht, denen sich später die Klassen und Parteien zugesellten und die sich alle zusammen gegen die aufsteigende Einheit und Volkwerdung Deutschlands verbündeten, auch sie konnten es nicht





Orig.-Zeichnung für den „Schulungsbrief" von Fritz Koch-Gotha
Der Römer Tacitus schreibt in seiner „Germania":
„Unehre für den Fürsten ist es, sich von irgend jemandem an Tapferkeit übertreffen zu lassen, für das Gefolge aber ist es g ößte Schande, ohne den Fürsten zurückzukehren.

verhindern, daß dieses deutsche Volk über den Weg schwerer und schwerster Opfer sein Ziel, ein Volk zu werden, und damit die nationale Einheit herzustellen, gradlinig und unbeirrbar verfolgte. Das Heilige Deutsche Reich war im Volke nie in Vergessenheit geraten. Immer wieder, trotz nationaler Schande und Verzweiflung, war der Gedanke und die Erinnerung an die Größe des Reiches wach,



Orig.-Zeichnung für den „Schulungsbrief" von Willibald Krain
Das Reich konnte neu erstehen, weil seine Söhne die Mannestugenden der nordischen Ahnen pflegen, die es einst geschaffen haben.

und die Besten unseres Volkes waren diesem Gedanken verschrieben. Die Fürsten verstanden es nicht, und auch im Jahre 1848 waren die Fürsten wiederum zu klein, um die gewaltige Revolutionskraft, die sich damals für diesen Gedanken des Heiligen Deutschen Reiches kundtat, zu begreifen.

Das Bismarcksche Reich war die erste große sichtbare Etappe der nationalen Sehnsucht aller guten, großen Deutschen. Gewiß, es genügte ihnen nicht, und trotzdem wissen wir alle, daß dieser erste und erfolgreiche Versuch, die deutsche Einheit und das Reich wieder aufzurichten, für alle Deutschen eine der größten Taten unserer Geschichte bedeutet. Im Weltkrieg war nun der erste, wenn auch noch unbewußte Versuch, die letzten Fesseln, die uns der „Westfälische Friede" angelegt hatte, zu sprengen und das deutsche Volk aus der spießbürgerlichen Enge der letzten 300 Jahre auf die Höhen der Freiheit herauszuführen, um ein Weltvolk zu werden. Der damalige Versuch mißlang, nicht weil das Volk feige gewesen war, sondern es mußte mißlingen, weil Führung und Volk das Ziel, das sie trieb, nicht kannten. Es war notwendig, daß wir Deutschen noch einmal durch eine harte Schule der Tiefe und der Niederlage hindurchgehen mußten, um für diesen großen Gedanken frei und reif zu werden. Und so können wir denn heute mit Stolz sagen, gewiß, wir haben den damaligen Weltkrieg nicht gewonnen, jedoch wir haben den Nationalsozialismus gewonnen und damit die Erkenntnis, die Grundlage und den Grundsatz, die zu der Bildung des Großdeutschen Reiches notwendig waren.

An der gewaltigen Größe unseres Führers Adolf Hitler sehen wir, wie groß das Ziel und der Gedanke dieses Großdeutschen Reiches ist. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte ein einmaliger Führer geboren werden, damit das deutsche Volk die letzte Stufe zur Freiheit ersteigen konnte, um die jahrhundertealten Fesseln dogmatischer Zwietracht, interessengebundener Eigenbrötelei nach innen und Mißgunst und Neid unserer Gegner und Nachbarn nach außen zu brechen und um sich damit endgültig freizumachen. Unser heiliges germanisches Reich deutscher Nation wird Europa führen, und vor Europa wird das 85 Millionen starke Volk der Deutschen marschieren, und vor diesem deutschen Volk wird der Größte aller Zeiten, Adolf Hitler, einherziehen in eine lichtere, schönere und bessere Zukunft, die erfüllt ist durch das Großdeutsche Reich.

6

Kampf und Arbeit für Europa

Der Führer gibt die politische Losung

„Unsere Gegner sollen sich nicht täuschen. In den 2000 Jahren der uns bekannten deutschen Geschichte ist unser Volk niemals geschlossener und einiger gewesen als heute. Der Herr der Welten hat so Großes in den letzten Jahren an uns getan, daß wir in Dankbarkeit uns vor einer Vorsehung verneigen, die uns gestattet, Angehörige eines so großen Volkes sein zu dürfen. Wir danken ihm, daß wir angesichts der früheren und kommenden Generationen des deutschen Volkes auch uns in Ehren eintragen können in das unvergängliche Buch der deutschen Geschichte."

Was ist Europa?

„Es gibt keine geographische Definition unseres Kontinents, sondern nur eine volkliche und kulturelle. Nicht der Ural ist die Grenze dieses Kontinents, sondern jene Linie, die das Lebensbild des Westens von dem des Ostens trennt.

Es gab eine Zeit, da war Europa jenes griechische Eiland, in das nordische Stämme eingedrungen waren, um von dort aus zum ersten Male ein Licht anzuzünden, das seitdem langsam aber stetig die Welt der Menschen zu erhellen begann. Und als diese Griechen den Einbruch der persischen Eroberer abwehrten, da verteidigten sie nicht ihre engere Heimat, die Griechenland war, sondern jenen Begriff, der heute Europa heißt.

Und dann wanderte Europa von Hellas nach Rom. Mit dem griechischen Geist und der griechischen Kultur verbanden sich römisches Denken und römische Staatskunst. Ein Weltreich wurde geschaffen, das auch heute noch in seiner Bedeutung und fortzeugenden Kraft nicht erreicht, geschweige denn übertroffen ist. Als aber die römischen Legionen gegenüber dem afrikanischen Ansturm Karthagos in drei schweren Kriegen Italien verteidigten und endlich den Sieg erfochten, war es wieder nicht Rom, für das sie kämpften, sondern das die griechisch-römische Welt umfassende damalige Europa.

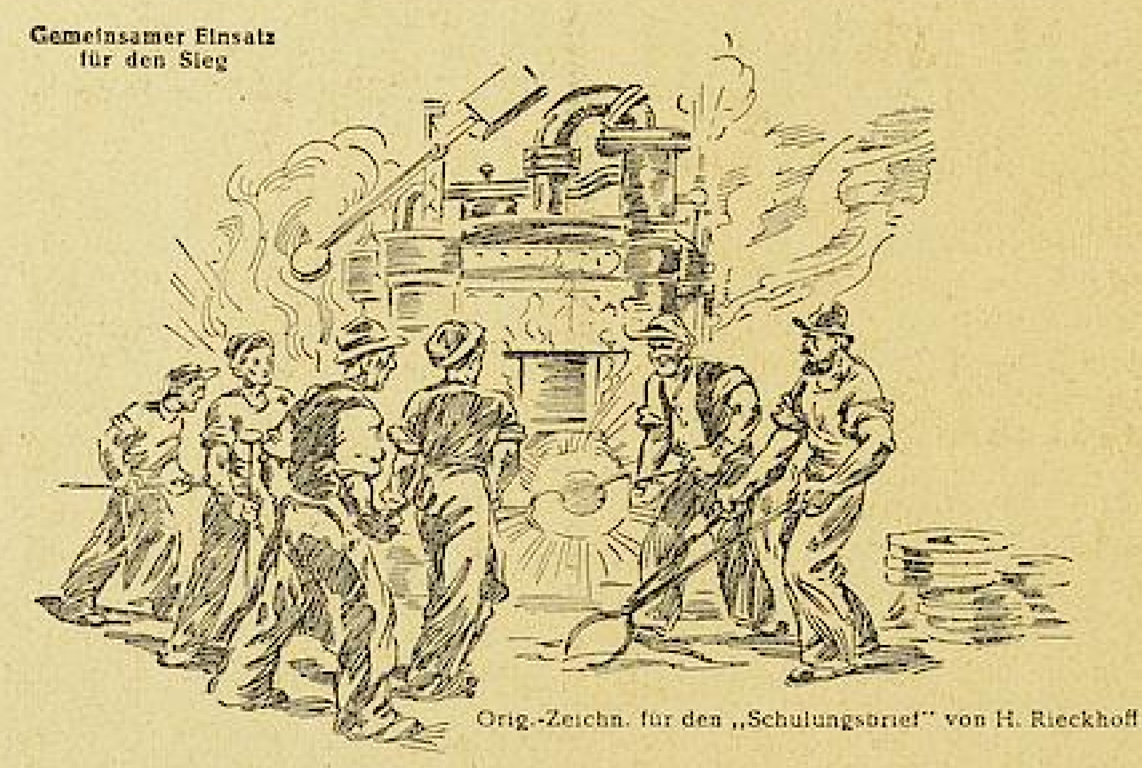
Der nächste Einbruch gegen diesen Heimatboden der neuen menschlichen Kultur erfolgte aus den Weiten des Ostens. Ein furchtbarer Strom kulturloser Horden ergoß sich aus dem Inneren Asiens bis tief in das Herz des heutigen europäischen Kontinents, brennend, sengend und mordend, als wahre Geißel des Herrn.

In der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern traten zum ersten Male in einem Schicksalskampf von unabsehbarer Bedeutung Römer und Germanen gemeinsam für eine Kultur ein, die, von den Griechen ausgehend, über die Römer hinweg nunmehr auch die Germanen in ihren Bann gezogen hatte.

Europa war gewachsen. Aus Hellas und Rom entstand das Abendland, und seine Verteidigung war nunmehr für viele Jahrhunderte nicht nur die Aufgabe der Römer, sondern vor allem auch die Aufgabe der Germanen. In eben dem Maße aber, in dem das Abendland, beleuchtet von griechischer Kultur, erfüllt vom Eindruck der gewaltigen Überlieferungen des Römischen Reiches, durch die germanische Kolonisation seine Räume erweiterte, dehnte sich räumlich jener Begriff, den wir Europa nennen. Ganz gleich, ob nun deutsche Kaiser an der Unstrut oder auf dem Lechfeld die Einbrüche aus dem Osten abwehrten oder Afrika in langen Kämpfen aus Spanien zurückgedrängt wurde, es war immer ein Kampf des werdenden Europa gegenüber einer ihm im tiefsten Wesen fremden Umwelt. Wenn einst Rom seine unvergänglichen Verdienste an der Schöpfung und Verteidigung dieses Kontinents zukamen, dann übernahmen nunmehr auch Germanen die Verteidigung und den Schutz einer Völkerfamilie, die unter sich in der politischen Gestaltung und Zielsetzung noch so differenziert und auseinanderweichend sein mochte, im Gesamtbild aber doch eine blutmäßige und kulturell teils gleiche, teils sich ergänzende Einheit darstellt. Und von diesem Europa aus ging nicht nur eine Besiedlung anderer Erdteile vor sich, sondern eine geistige und kulturelle Befruchtung, deren sich nur jener bewußt wird, der gewillt ist, die Wahrheit zu suchen, statt sie zu verleugnen.

Es hat deshalb auch nicht England den Kontinent kultiviert, sondern Splitter germanischen Volkstums unseres Kontinents sind als Angelsachsen und Normannen auf diese Insel gezogen und haben ihr eine Entwicklung ermöglicht, die sicher einmalig ist. Ebenso hat nicht Amerika Europa entdeckt, sondern umgekehrt. Und all das, was Amerika nicht aus Europa bezogen hat, mag wohl einer verjudeten Mischrasse als bewunderungswürdig erscheinen, Europa aber sieht darin nur ein Zeichen des Verfalls in Kunst und kultureller Lebenshaltung, das Erbe jüdischen oder vernegerten Bluteinschlags."

Aus der Rede vom 11. Dezember 1941.



Gemeinsamer Einsatz für den Sieg

Orig.-Zeichn. für den „Schulungsbrief" von H. Rieckhoff

Bewahrung der rassischen Reinheit

Die Notwendigkeit der politischen und wirtschaftlichen Geschlossenheit des europäischen Raumes steht außer Frage. In Zeiten der Führungskraft des Reiches wurde sie stets besonders sichtbar. Eine rassische Einheit kann man aber Europa nicht zuschreiben, so daß die Notwendigkeit der rassischen Selbstbehauptung Großdeutschlands und die Ablehnung von Vermischungen auch innerhalb des europäischen Völkerkreises zwischen Ungleichartigen bestehen bleibt und betont werden muß. Damit wird die Schicksalsgemeinschaft Europas in keiner Weise geschwächt, sondern die Vielheit der Kraft betont.

Träger des neuen Europa

„England glaubt auch jetzt wieder, daß das Gold den Krieg entscheiden wird. In den meisten Ländern Europas aber ist der Kapitalismus besiegt. Europa schweißt sich zusammen gegen Juda und sein Gold, und ebenso wird der Bolschewismus für immer vernichtet. Die Tatsache, daß Völker, die noch gestern gegen Deutschland angetreten waren, jetzt für und mit Deutschland und Italien kämpfen, nicht nur durch ihre Arbeiterheere, sondern auch mit ihren Soldaten an unseren Fronten, ist ein Beweis dafür, daß der jüdische Kapitalismus sein Spiel in Europa bereits verloren hat. Die Arbeiter aus allen Ländern, die gegenwärtig im Reich am Werk sind, können als Träger eines neuen Europa bezeichnet werden."

Reichsorganisationsleiter Dr. R. Ley.

Sieg der Getreuen

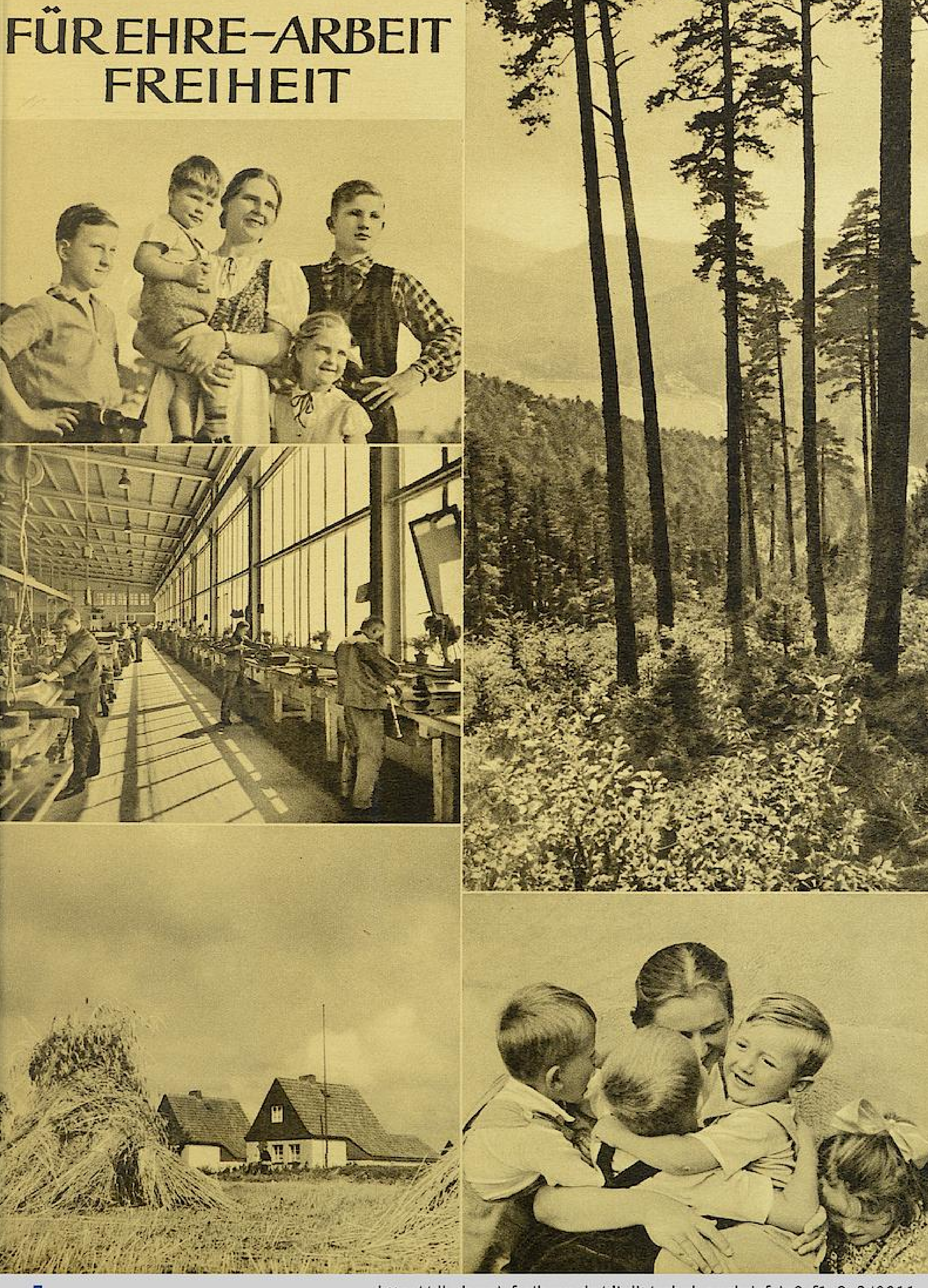
Von den Gewalten, die sich empören,
Die auf Vernichtung machtgierig sinnen,
Listig entzündet, wälzte der Brand sich
Über die Welt.
Dieser Verrat mit wildem Zerstören
Raffte des Menschen Würde von hinnen,
Machte zum Sklaven ihn und verband sich
Jüdischem Geld.
Wehe, von Wahn und Selbstsucht geblendet,
Mancher zum Werkzeug wurde dem Hasse;
Dennoch, des Giftes Wirken beendet
Die siegende Rasse.

Treu standen fest auf Wache die Recken,
Sorgsam der Türmer spähte nach Osten,
Rüstung erschufen fleißige Hände
Tapferem Sinn.
Kühn durch die Lüfte jagte der Schrecken,
Sturmfest auf Schiffen standen die Posten,
Holte das Heer auf jedem Gelände
Siegesgewinn.
Unter den Streichen ordnender Scharen
Sinken Verrat und Brandstifters Tücke,
Tönen zur letzten Schlacht die Fanfaren
Von ewiger Brücke.

Ewige Brücke schlägt ihren Bogen
Zu der Geschichte, wo ins Gewissen
Unseres Volkes unsterbliche Siege
Meißeln sich tief.
Sind durch dunkle Kälte gezogen,
Wurden vom Sturm, von Hitze zerrissen,
Darbten stolz im gewaltigsten Kriege,
Der alle rief,
Wächter Europas, Deutschlands Soldaten,
Stürmer der Freiheit, Saat noch im Sterben;
Nimmer verwelke der Ruhm eurer Taten
Den Enkeln und Erben.

Adelt den Mann das Schwert, wächst das Leben
Nur aus der Mütter Schoß hellem Morgen;
Opfer und Einsatz ziemen der Ehre,
Legen den Grund.
Wechseln die Formen, bleibt doch das Streben
Edelster Kraft zum Wirken und Sorgen;
Freiheit im Geist und machtvolle Wehre
Schließen den Bund.
Urmacht des Führers tilgt die Gewalten
Böser Zerstörung, will das Erneuen
Freudigen Lebens, kühn im Entfalten
Als Sieg der Getreuen.

8


FÜR EHRE – ARBEIT
FREIHEIT

Wir ordnen, gestalten und bezwingen den Raum,

wo die anderen ihrem Raumüberfluß erliegen.

Der nordische Mensch ist befähigt, eine Ordnung zu schaffen, sich aus Einsicht und Vernunft dieser Ordnung ein- und unterzuordnen und damit in der Gemeinschaft unerreichte Leistungen zu vollbringen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in diesem Heft S. 3.







Linke Seite oben:
Deutsche Landschaft in Thüringen: Planvolle Gestaltung und Nutzung, geordnetes Siedeln

Rechte Seite unten:
Russische Landschaft an der ehemals polnischen Grenze: Planlose und verwahrloste Feldarbeit

Linke Seite Mitte:
Reichsautobahnstrecke in Mitteldeutschland.
Daneben: Straße erster Ordnung im Sowjet-„Paradies"

Linke Seite unten:
Deutsches Dorf in Oberschwaben. Daneben: Russische Hütten in der Süd-Ukraine

Rechte Seite oben:
Trächtiges Flachland in Württemberg. Daneben: Versteppung in Nordamerika

Rechte Seite Mitte:
Arbeitsdienst bei Moorkultivierung. Daneben: „Kultivierte" Bauernsiedlungen der Sowjet-Union

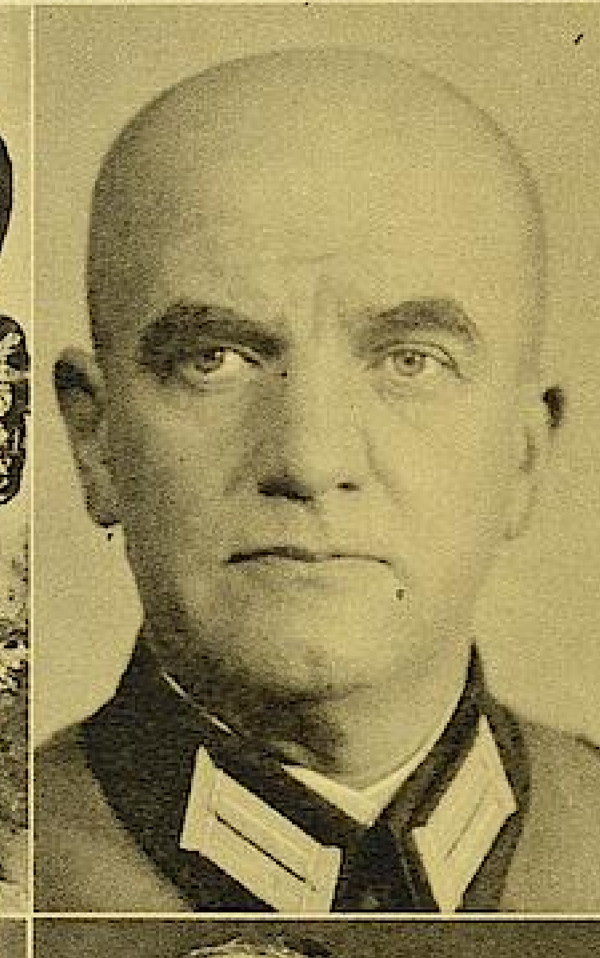




Gleich im ewigen Wandel der Geschlechter...

„Es ist die Erkenntnis, daß der nordische Mensch sich im Laufe der Jahrtausende in seinem Blut und seiner Rasse absolut gleichbleibt und daß damit unsere Vorfahren keine Barbaren gewesen sein können."

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in diesem Heft S. 3.

















Die geschichtlichen Vergleichsbilder stammen aus dem 12.—16. Jahrhundert. Daneben Volksgenossen aus allen Teilen des Großdeutschen Reiches



Nowgorod pflegte bereits im 13. Jahrhundert mit Deutschland lebhafte Handelsbeziehungen. Noch 200 Jahre später war dort ein Kontor der Hanse.

Dr. Horand Horsa Schadt:

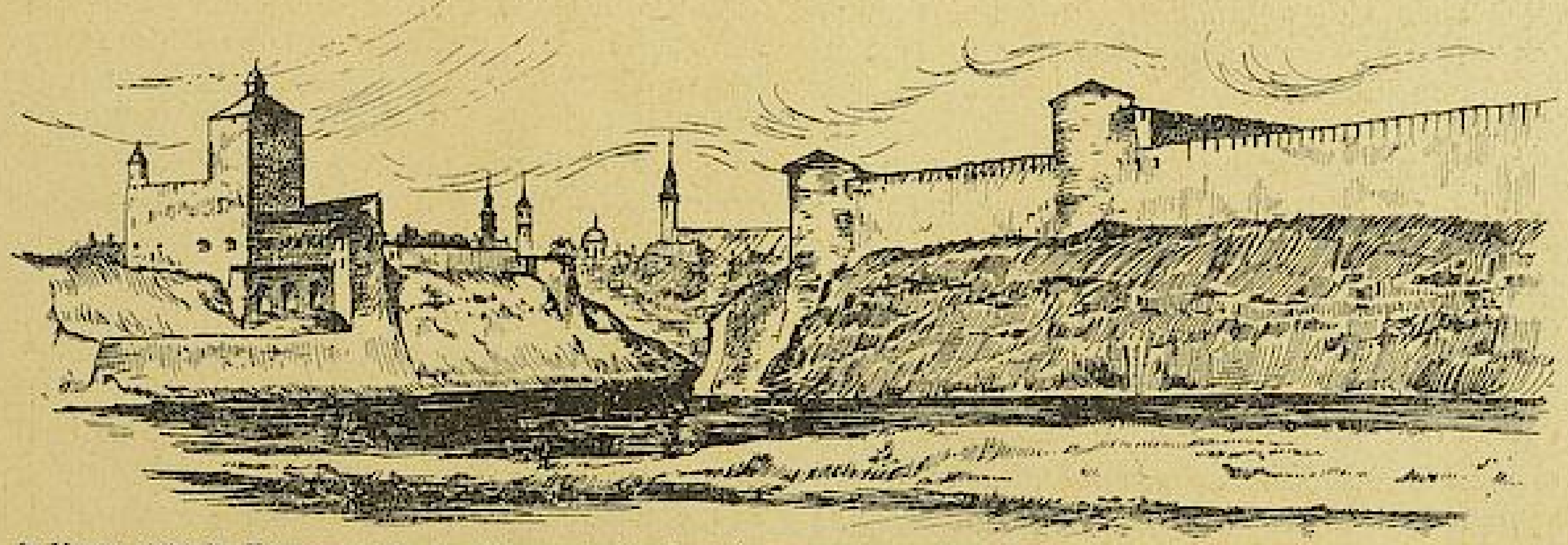
Deutschland Herz und Schild

Es ist eine politische Notwendigkeit, insbesondere auch im Hinblick auf die Sendung des Reiches, zu erkennen, in welchem Maße die Tapferkeit germanischer Völker und das entscheidende Eintreten Deutschlands immer wieder Europa retteten und unsere Gesittung verteidigten und damit einen weltgeschichtlichen Beitrag lieferten. Den germanischen Stämmen war das „Reich" ihr Gestalt gewordener Ordnungswille.

Fähige und tüchtige Ostgermanenvölker sichern im 3. und 4. Jahrhundert im Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer Europa gegen Osten, insbesondere gegen die mongolischen Nomaden. Diese germanische Reichsbildung zeigt im Ansatz eine machtpolitische Stellung, die für Europas Sicherheit und Entfaltung erforderlich ist. Im Jahre 375 erlag König Ermanrich den Hunnen, Reiterschwärmen aus hochasiatischen Steppengebieten, und die sogenannte Völkerwanderung zeitigte dann die Verlagerung des Germanentums immer mehr nach dem Westen. Um 425 ballten sich die Hunnen stärker zusammen, und 451 stieß Attila zu einem gewaltigen Angriff über den Rhein vor, um auch Westeuropa zu bezwingen und zu einem Teil Asiens zu machen. Germanische Völkerschaften, wie Westgoten, Burgunder, Franken, Sachsen, dazu auch einige römische Legionen, traten 451 auf den Katalaunischen Feldern, an der heutigen Marne (bei Troyes), dem Eroberer entgegen und retteten in höchster Not die Freiheit und Art der europäischen Völker. Der Tod Attilas (453) und die Erfahrungen mit den germanischen Verteidigern Europas brachten den hunnischen Militärstaat zum Zerfall.

Germanisches Bauernkriegertum ist es auch gewesen, das Europa vor dem Einbruch der Araber rettete, als diese ihren Lebensraum verließen und über ganz Vorderasien und Nordafrika bis nach Spanien und Südfrankreich vordrangen. Die entnordeten Westgoten werden 711 durch Tarek bei Jeres de la Frontera besiegt. Der geplante Vorstoß nach Mitteleuropa und die Beherrschung Europas wurden verhindert durch die Franken unter Karl Martell, die unter schweren Blutopfern am 18. Oktober 732 südlich Tours und Poitiers im heutigen Frankreich sich den anstürmenden Arabern entgegenstellten. So rettete germanische Entschlossenheit erneut Europa.

Der Abzug der Ostgermanen ins westliche und südwestliche Europa war verhängnisvoll; über die Slawen brausten ununterbrochen mongolische und turanische Steppenvölker. Germanische Kraft ist für Europas Sicherung gegen östliche Überfälle unentbehrlich. Karl der Große vernichtete 796 das Reitervolk der



In Narwa steht die Hermannsfeste der alten russischen Feste Iwangorod gegenüber. Hier haben sich jahrhundertelang zwei Welten angeblickt, die alles voneinander trennte. Schon 1346 kam Narwa mit Estland unter die Herrschaft des deutschen Ordens. Jetzt ist es für immer mit dem Reich verbunden.
Zeichnung von Thea Haupt

9



Kiew, die drittgrößte Stadt Rußlands, zählte 1923 425 000 Einwohner. Sie wurde 1240 von den Mongolen zerstört. Von ihrem früheren Glanz hat sie durch die Herrschaft der Sowjets fast alles eingebüßt. Nun geht sie unter dem Schutz des Reiches einer neuen Blüte entgegen.

Zeichnung von Ragimund Reimesch

Awaren und begründete Grenzmarken von Kärnten bis Holstein, die auch Nordwestungarn, Böhmen und Mähren umfaßten. Gegen die Kriegszüge der Madjaren gestalten Heinrich I. und nach ihm Otto I. nach ihren siegreichen Schlachten von 933 und 955 europäische Ordnung. Heimsuchungen aus dem ungeordneten Osten erfolgen ebenso im 10. und im 11. Jahrhundert, auch am Unterdnjepr, an der Donaumündung und auf dem Balkan. Die Slawen erweisen sich auf die Dauer unfähig zur politischen Einheit und staatlichen Kraft, um diese Turkvölker und Tataren zurückzuweisen. Staatsgründungen durch die wikingischen Normannen (Waräger in Holmgard = Nowgorod 863; Känugard = Kiew, 864 von der Herrschaft der Chasaren befreit) geben den Ostvölkern Ordnung und übernehmen Grenzschutz und Wehreinsatz für Europas schöpferische Völkerkraft überhaupt, wie einst die ostgermanischen Goten. In den Normannenstaaten führten die Germanen zudem auch die Verteidigung der europäischen Südfront gegen Araber und Seldschuken fort.

Gefährlicher als der Sturm der Hunnen und Araber war die ungeheure Welle der Tataro-Mongolen unter Dschingiskhan Temudschin (starb 1227), der die mongolischen Stämme einte und alle asiatischen Völker unterwarf. Sein Enkel Batu zerstörte das Reich der Moskowiter und Moskau. Für acht Menschenalter kamen die Russen unter die Knute des Tatarentums und wurden mit mongolisch-tatarischem Blut durchsetzt. Auch der ehemalige Warägerstaat Känugard-Kiew konnte nicht standhalten. Die nordisch-germanische Oberschicht war ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht geworden; dazu kam die zahlenmäßige Schwäche. Dennoch wurde noch im 10. und 11. Jahrhundert die Grenze gegen Petschenegen und Kumanen ruhmvoll verteidigt. Die Vernichtung des Gegners war bei den Tataren Dschingiskhans und Batus laut Quellenzeugnis üblich, „da sie ihre Gefangenen, auch wenn sie ihnen das Leben zugesichert hatten, abzuschlachten pflegten". Vor diesen Horden lag Europa offen. Deutsche und Deutschstämmige, die man einst nach Polen, Ungarn und Böhmen-Mähren gerufen hatte, verteidigten vor allem die Festungen und Städte dieser Lande, dazu Schlesiens und Meißens. Auf der Ebene von Liegnitz stellte sich 1241 der deutsch versippte Herzog Heinrich II. von Niederschlesien mit seiner Ritterschaft, verstärkt durch Deutschordensritter, deutschschlesische Bergknappen und Siedler, den Mongolen entgegen. Der bedingungslose deutsche Kampfwille verhinderte ein weiteres Vordringen oder Festsetzen in Europa. Das Aufgebot österreichischer Marken warf ebenfalls die Eindringlinge blutig zurück. Zum drittenmal war das Abendland durch deutsche Kraft aus asiatischer Gefahr befreit.

Auch die Wiedergewinnung des germanischen Bodens in Ostdeutschland durch die deutsche Ostbewegung des Mittelalters ist für Gesamteuropa ein Gewinn. Leider blieb diese jedoch infolge des Fehlens einer planvoll führenden Reichsgewalt und durch das Nachlassen des deutschen Bevölkerungsdruckes unvollständig; erst das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers bringt auch hier die Vollendung. Darüber hinaus ist die deutsche Mitwirkung beim Aufbau osteuropäischer Staaten entscheidend; freilich ging auch viel deutsches Blut als Aufbaukräfte für andere uns dabei verloren. Umfassend wird Deutschland als Herz und Schild Europas wieder sichtbar in der Abwehr des Türkensturmes und in der kulturellen Wiedererschließung des Donauraumes durch deutsche Siedler.

Der Sieg der Türken 1389 auf dem Amselfeld und die Eroberung Konstantinopels 1453 führen zu einer immer größeren Ausbreitung des Osmanenreiches. In einem Zweifrontenkrieg lenkt Ludwig XIV. von Frankreich, der verblendete Verbündete des Großsultans, die

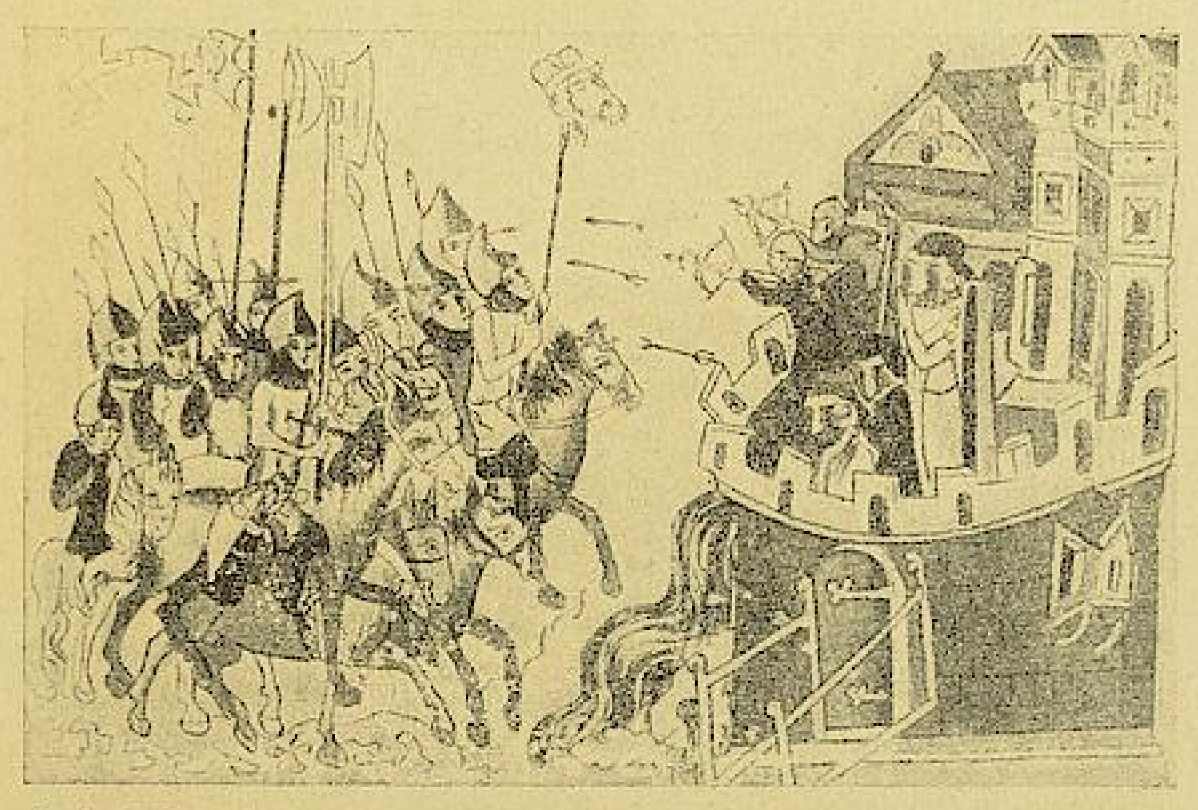
Türken gegen das Reich, von dem er selbst 1681 Straßburg raubt. 1683 steht ein gewaltiges türkisches Heer vor Wien, um das Abendland zu Fall zu bringen. Monatelang schlug sich der Verteidiger Wiens, Graf Rüdiger von Starhemberg, mit seinen 15 000 Mann heldenhaft gegen die Übermacht, bis ein Entsatzheer aus fast allen deutschen Stämmen den Türken die folgenreiche Niederlage beibringen konnte und so zum vierten Male eine gewaltige Gefahr für Europa beseitigt wurde. Das gemeinsame Feldzeichen dieser Truppen war das Banner des alten staufischen Reiches, die rote germanische Blutfahne mit dem weißen Balkenkreuz. 1686 wurde dann Ofen von kaiserlichen und brandenburgischen Truppen erobert. In beiden Schlachten beginnt schon des Prinzen Eugens Ruhm als deutscher Volksheld und Mahner zur deutschen Führungsaufgabe in Europa, wofür Friedrich der Große und Bismarck dann erneut wesentliche Voraussetzungen schufen.

In unserem großdeutschen Freiheitskampf und im Ringen Europas um sein eigenes Recht ist wieder das Deutschtum führend. Das Judentum, der Lebensfeind aller gesunden Völker, wird vernichtet werden. Es wird sein grausigstes und gefährlichstes Werkzeug, der Bolschewismus, ausgerottet und der Verräter an den gesunden Völkern der Welt, England und seine Führung, geschlagen. Zum ersten Male in der Geschichte ist unser Erdteil in diesem Kampfe geeint. Das Ziel des Sieges ist zunächst die neue europäische Ordnung. Im amtlichen Bericht anläßlich Mussolinis Besuch im Führerhauptquartier Ende August 1941 heißt es darüber, sie „soll möglichst weitgehend die Ursachen beseitigen, die in der Vergangenheit zu den europäischen Kriegen Veranlassung gegeben haben". Feinde der europäischen Einigung sind England und die Sowjetunion, unterstützt von Roosevelt und geführt vom Judentum. Diese Feinde werden mit der „Vernichtung der bolschewistischen Gefahr und der plutokratischen Ausbeutung" ausgeschaltet. Dann können die Voraussetzungen „einer friedlichen, harmonischen und fruchtbaren Zusammenarbeit aller Völker des europäischen Kontinents sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet" gesichert werden.

Die Vernichtung der akuten Angriffsgefahr des Bolschewismus, die das Jahr 1941 wahrhaft zu dem Jahr weltgeschichtlicher Entscheidung werden ließ, hat uns dem großen Ziel erheblich näher gebracht. Deutschland ist nicht nur das Herz und der Schild Europas, sondern seine Schlachten haben weltgeschichtliche Auswirkungen. In allen deutschen Maßnahmen sind schon die großen Richtungen angedeutet und spiegeln sich Gedanken wider, von denen wir wissen, daß sie den Kernpunkt der künftigen deutschen Weltpolitik enthalten. Ihr dient auch die deutsche Kriegführung, die den Weg zu diesem Ziele öffnet.

Dabei ist besonders eindrucksvoll, daß auch alle Gespräche jenseits der Meere, ob politisch, kulturell oder wirtschaftlich, immer wieder bei der Frage enden, wie wird die abendländische Entscheidung ausfallen? So wird in aller Welt immer wieder das bestätigt, was uns hier in Europa schon lange zur Gewißheit wurde: Der deutsche Soldat ringt nicht allein um das Schicksal seiner Heimat, befreit und gestaltet nicht nur Europa, sondern er ringt um das zukünftige Gesicht der Welt.

Das spüren vor allem jene Völker, die auch ihre Erfahrungen mit dem Bolschewismus und der Plutokratie gemacht haben und die lebendig und gesund genug blieben, um sich aus liberalistischen und parlamentarischen Schlingen und aus egoistischen und profitkapitalistischen Fesseln zu lösen, die eine eigene Antwort auf ihr Schicksal gefunden haben. Sie vermögen das deutsche Kämpfen und das gegenwärtige Weltringen als den größten sozialen Umformungsprozeß der Menschheit zu begreifen.



In der Schlacht bei Liegnitz rettete Deutschland 1241 Europa vor dem sicheren Untergang durch die zerstörenden Kräfte aus dem Osten. Genau 700 Jahre später gelang es endgültig.

Wir lassen uns den Sieg nicht wieder entwinden

Unsere Gegner jagen immer noch dem Trugbild nach, daß, wie Lord Beaverbrook noch im November 1939 in seiner „Daily Mail" schrieb, „nicht das längste Schwert, sondern die stärkste Börse den Krieg gewinnt". In ihren Plänen, Berechnungen und Überlegungen ist noch ein ganz anderer Faktor als bekannte Größe eingesetzt: die erhoffte Lähmung der deutschen Widerstandskraft durch deutsche Entzweiung. Die durch Angriff unmögliche Brechung der deutschen Front oder die Aufrollung der Front sollen ersetzt werden durch die Aufspaltung der Einheit von Front und Heimat. London und Washington haben eine Wiederholung des inneren Zusammenbruchs vom November 1918 in ihre Überlegung eingesetzt.

Es ist unverkennbar, daß dies Wunschgebilde vornehmlich von den Juden gefördert wird. Nachdem alle Lügen des Weltjudentums über die Lage in Deutschland zusammengefallen sind, ist als letzte Hoffnung die auf den inneren Zerfall, auf die Zermürbung der Heimatfront, geblieben. Das Weltjudentum, und von ihm angesteckt Brite und Amerikaner, rechnet freilich völlig sinnlos und umsonst mit dem deutschen Erbübel, der Uneinigkeit und Zersplitterung, als einem nur unterdrückten, nicht aber ausgeschiedenen Krankheitsstoff; die Spekulation unserer Gegner geht, wie sie selbst sagen, um — — „die deutsche Dummheit", die 1918 den fast sicheren Sieg verschenkt hat!

Judas Verrat

So unsinnig für jene der Wahnglaube an eine Wiederholung des Novemberverrates ist, so stärkend ist uns ein Erinnern an die damals gegebene Möglichkeit, den ersten Weltkrieg mit dem Entscheidungssieg zu beenden, den Tapferkeit und Mut, Standhaftigkeit und die Siege von mehr als vier Jahren überreichlich verdient hatten. Lehren aus verpaßten und verschenkten Gelegenheiten sind ein sicheres Schutzmittel selbst gegen den geringsten Schwächeanfall. Die Anlage und Durchführung der Novemberrevolte 1918 war das Werk des Judentums im Dienst der Feinde Deutschlands und zu seinem eigenen Profit. Die erste Kundgebung gegen die Landesverteidigung in Deutschland während des ersten Weltkrieges fand bereits am 13. August 1914 in Hamburg statt. Diese Erklärung an das sozialdemokratische „Echo" war unterschrieben von den Juden Herz, Laufenberg und Wolffheim. Es ist auch bekannt, wie der Jude Hugo Haase mit 13 weiteren sozialdemokratischen Abgeordneten innerhalb seiner Fraktion gegen die Bewilligung der Kriegskredite am 4. August 1914 stimmte. Am 24. März 1916 stimmen 18 Abgeordnete der sozialdemokratischen Partei Deutschlands gegen die Kriegskreditbewilligung. Diese Aktion leiteten die Juden Bernstein, Cohn, Haase, Herzfeld, Stadthagen und Wurm. Das war der eindeutige und offene Anfang des jüdischen Kriegsverrates im ersten Weltkrieg. Mit den vielseitigsten Mitteln wurde von den Juden planmäßiger Landesverrat getrieben. Bekannt ist das Wort von dem Juden Stampfer im „Vorwärts" vom 20. Oktober 1918: „Deutschland soll seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben." Schon im Dezember 1918 erklärte der jüdische Sowjetbotschafter Joffe freimütig, daß er dem jüdischen Reichstagsabgeordneten Oskar Cohn einen Fonds von über 10 Millionen Rubel übergeben habe, worüber er „Herrn Cohn Verfügungsrecht im Interesse der deutschen Revolution eingeräumt habe". Kein Wunder, daß Cohn nach dem 11. November 1918 sowohl als Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt sitzt und gleichzeitig den Rechtsbeistand der sowjetischen Botschaft spielt. Übrigens war auch der Nachfolger des Juden Joffe wieder ein Sowjetjude, Radek-Sobelsohn. Dieser Jude veranlaßte im April 1919 die „Räterepublik" in München, an deren Spitze ausnahmslos Juden standen und die zu dem furchtbaren Geiselmorden führte. Auch die jüdischen Literaten, wie Richard Grelling, Maximilian Harden, Kurt Tucholsky und zahlreiche andere, arbeiteten innerhalb und außerhalb der deutschen Reichsgrenzen gegen uns. Mit Recht urteilte der Historiker Hans Delbrück in seiner Schrift „Kautsky und Harden", Berlin 1920, hierüber: „Mit Hilfe dieser Bundesgenossen in Deutschland selbst haben unsere Feinde uns den sogenannten Friedensvertrag aufgezwungen und halten uns nieder."

Es war ein Spiegel der tatsächlichen Lage, daß der Prolet Scheidemann am 9. November 1918 sein berüchtigtes Wort: „Das Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt!" in die Menge aus einem Fenster schleuderte, in dessen Kreuz neben ihm die Profile von drei Juden sichtbar waren. „Das" Volk der Juden hatte wahrhaft gesiegt, die Juden waren die einzigen Nutznießer gewesen mit den ihnen eigenen Waffen der Zersetzung. Nach dem wiederholten Geständnis der Kriegsgegner war der deutsche Endsieg nahe und wurde durch deutsche Fehler in einer einzigen schwachen Stunde vertan. Schon 1917/18 baute die Welt nur noch auf die deutsche Zerrissenheit.

„Im Sommer 1917", so stellte noch 1932 der bekannte englische Militärschriftsteller Sir Herbert Russel in „The Naval and Military Record" Nr. 32 fest, „stand unser Land dicht

vor dem Verhungern. Hätten die Deutschen gewußt, wie nahe die wirkliche Hungersnot bevorstand, dann hätten sie wahrscheinlich noch eine letzte Anstrengung gemacht, um die Sache zu Ende zu bringen... Wir beherrschten die nahen Gewässer weit mehr als je in der Vergangenheit, und trotzdem wurden wir beinahe durch die Vernichtung unseres Seehandels auf die Knie gezwungen."

Worauf aber baute England trotz dieser Gewißheit seiner Niederlage? General Wille, der Befehlshaber des schweizerischen Heeres, hat es, durch einen Wissenden belehrt, im Juniheft 1922 der „Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur" aufgedeckt: „Im Jahre 1917 hielt sich ein schweizerischer Oberst als Gast im englischen Hauptquartier auf. Er saß dort eines Tages als Tischnachbar neben Lord Cecil. Der englische Staatsmann sprach zu ihm von der Unbesiegbarkeit des deutschen Heeres. Dann fügte er hinzu: ‚Aber wir verlassen uns auf den deutschen Reichstag.' Dieser rechtfertigte das Vertrauen — durch die Verzichtfriedens-Resolution vom 16. Juli 1917."

Die parteiische Zerrissenheit des deutschen Volkes war somit als Hauptfaktor in die britische Rechnung eingesetzt. Überlegen wir, daß 1917 auch das Jahr der Balfour-Deklaration über das „jüdische Nationalheim in Palästina" war, die das Weltjudentum völlig auf die Seite Englands getrieben hatte, um zu erahnen, daß Lord Cecil in jenem Tischgespräch nur einen flüchtigen Blick hinter die Kulisse gewährt hatte; England wußte eben um die jüdischen Förderer deutscher Uneinigkeit im Reichstag.



Orig.-Zeichnung für den „Schulungsbrief" von Willy Knabe

Deutschland schon im ersten Weltkrieg nahe am Endsieg

Es ist wissenswert, auch bei Lloyd George die ganz zweifelsfreie Auskunft sich zu holen, wie kritisch die Lage Englands bei dem damals viel geringeren Einsatz der U-Boot-Waffe schon war, um das Verhängnis des deutschen Schwächeanfalles zu begreifen, aber auch um der um so größeren Gewißheit des nunmehrigen unentwindbaren Sieges inne zu werden: „Es waren Zeiten, in denen einige unserer vorsichtigsten Staatsminister glaubten, daß wir geschlagen werden würden, und daß es das Richtigste wäre, Frieden zu schließen, bevor alle unsere Schiffe auf den Grund des Meeres geschickt worden wären."

Trotzdem hielt England durch, nicht beschwert und beengt von einer inneren Zerrissenheit des Volkes. Nach dem Versagen aller Waffen blieb nur noch der Glaube an eine innere Aufreißung Deutschlands. Robert Borden, Premierminister Kanadas in damaliger Kriegszeit, Mitglied des britischen Reichskriegsrates, ist ein gewiß verläßlicher Kronzeuge, wenn er in seinen Kriegserinnerungen bekennt: „Der englische Generalstab hatte im Frühjahr 1918 die Absicht, vor den Deutschen zu kapitulieren. (!) Es war auf seiten der Alliierten die Hoffnung auf einen baldigen Zusammenbruch Deutschlands (durch die Blockade) nicht mehr vorhanden. England wußte zu jener Zeit noch nicht, daß in Deutschland die Sozialdemokraten in Gemeinschaft mit französischen Spionen daran arbeiteten, die deutsche Front von hinten aufzurollen..."

Selbst in den Washingtoner Senatsberichten findet sich der geschichtliche und dokumentarische Beweis einmal für die katastrophale Kriegslage Englands und zum andern für die Tatsache, daß Deutschland durch Uneinigkeit im entscheidenden Augenblick den Endsieg weggab. In einem Senatsausschuß in Washington schilderte der spätere Präsident Mr. Herbert Hoover die Folgen des U-Boot-Krieges: „Infolge der zunehmenden Versenkungsziffern durch die U-Boote im April 1917 war der Ausgang des Krieges sehr zweifelhaft. Die Brotversorgung war höchst kritisch. Die Reserven reichten für kaum mehr als drei Wochen. Die Lage in Frankreich und Italien war fast noch schlimmer als in England und bereitete schwerste Sorgen."

Auf eine Zwischenfrage hin mußte Hoover zugeben: „Die Alliierten hätten den Krieg um ein Haar verloren!" Als ein Senator fragte, ob das Eingreifen Amerikas die Entscheidung gebracht habe, entgegnete Hoover bedeutungsvoll: „Gewiß, wir gewannen den Krieg. Aber solche Momente wie die inneren Verhältnisse in Deutschland, der Einfluß der Opposition und der Erfolg der revolutionären Propaganda in Deutschland haben viel dazu beigetragen!"

Wir verstehen noch heute den Seufzer der Befreiung von Winston Churchill, voreilig und unbedacht, im englischen Wochenblatt „Sunday Pictorial" vom 12. Januar 1919, knapp nach dem Kriegsausgang:

„Nur ein wenig mehr, und der U-Boot-Krieg hätte, anstatt Amerika an unsere Seite zu führen, uns alle durch Hunger zu unbedingter Übergabe gezwungen...

Es war ein gleiches Wettrennen bis zum Ende. Aber am Ende sind wir sicher durchgekommen, weil die ganze Nation unverwandelt zusammenarbeitete, ohne mit der Wimper zu zucken...

Je mehr wir von dem Krieg erfahren, um so mehr erkennt man, an welchem kleinen, dünnen gefährlichen Fädchen unser Erfolg hing!"

Das deutsche Volk aber ließ sich aufspalten, zerriß in der Heimat den Siegespreis unerhörter Opfer durch eine einzige Unbedachtsamkeit, indem es sich von Juden und Internationalen beschwätzen ließ, die Front im Stich zu lassen und an die Verheißungen eines krankhaften und schwächlichen Weltmessias und Menschheitsapostels Wilson zu glauben.

Hören wir noch einmal Lloyd George, Britanniens Kriegspremier im ersten Weltkrieg: „Kein anderes Schiedsgericht ist in seinem Verfahren so kostspielig (wie ein Krieg) und in seinen Ergebnissen so ungewiß. Wer daran zweifelt, möge sorgfältig die Ereignisse des Weltkrieges studieren und beobachten, wie unser unbedachtes und unkluges Handeln fast bis an den Rand der Katastrophe (Kapitulation!) geführt hat, und wie wir vor allem nur durch die unglaubliche Dummheit unserer Feinde gerettet worden sind. Aber man kann sich nicht darauf verlassen, daß der Gegner größere Fehler macht als man selbst."

Einer hat, zuerst und gründlicher und mit unerbittlicher Folgerichtigkeit, die Lehren aus der deutschen Torheit gezogen, unser Führer:

„Ich habe — wie kaum ein zweiter vielleicht in der Geschichte — aus der Vergangenheit meine Lehren gezogen und habe sie beherzigt!"

Es war zum ganzen Volke gesprochen, was der Führer so am 9. November 1940 vor seinen alten Mitkämpfern sagte: „Deutschland wurde damals zu Boden geworfen durch einen Haufen von Verschwörern, die in unserm eigenen Volke und Lande nun alle ihr Unwesen treiben konnten... Für diese Gutgläubigkeit erhielten wir die Quittung!"

Vom sichern Schutzwall der Front und der volksgemeinschaftlichen Heimatfront aus können wir heute sehen, wie die Gegner vergeblich einen neuen November 1918 erhoffen. Aber die völlige Niederlage des Weltjudentums zeichnet sich schon jetzt mit aller Deutlichkeit ab.

Auch wenn wir heute die sogenannte Neutralitätspolitik der letzten in Europa abseitsstehenden Staaten betrachten, ist es notwendig zu wissen, daß die dortige Meinungsbildung lediglich durch den Einfluß des Judentums noch in einer Frontstellung gegen das Reich gehalten wird. Die Besitzverhältnisse bei den Zeitungen und Verlagen zeigen eindeutig den jüdischen und freimaurerischen Einfluß. Auch wirtschaftliche Bindungen sucht darüber hinaus die englisch-amerikanische Propaganda auszunutzen.

Unser ist der Sieg

Des Juden Racheplan war, die deutsche Kraft zu erschöpfen und dann mit den bolschewistischen Horden Europa zu vernichten. Denn das Weltjudentum erstrebt im Kampf gegen die Kultur und Gesittung seine Weltherrschaft. Es tritt uns in zynischer Offenheit als hassender Jude entgegen, aber auch als jüdisch-versippter Plutokrat eines individuellen Materialismus in England und Amerika und schließlich als jüdischer Bolschewist mit einem kollektiven Materialismus bei den Sowjets. Den zerstörenden Kräften des Judentums stellen wir die Lebensordnungen in Rasse, Bauerntum, Kultur und Wirtschaft als tragende Kräfte der Geschichte entgegen.

Diesen Krieg hatte das Weltjudentum, das ihn als „Rachekrieg" verantwortlich entfesselt hatte, schon in dem Augenblick verloren, als das deutsche Volk sich zuschwor: Nie wieder schwach zu sein, auf daß nie wieder Deutsche durch Deutsche besiegt werden! **Fr. Rose.**

„Die Politik verlangt Geduld. Das Meisterwerk eines tüchtigen Mannes ist es, jede Sache zu ihrer Zeit und im rechten Augenblick zu tun. Wahrhaftig, die Ehre, das große Rad der Ereignisse Europas zu drehen, ist eine sehr rauhe Arbeit." Friedrich der Große

14



Hier spricht die Front

Wir lesen in Feldpostbriefen

„. . . Wir sind überglücklich, wenn der Führer in seinen Reden von uns Soldaten spricht. Ich glaube, so wie er versteht uns keiner. Ich mußte in diesen Winterwochen oft an Vaters Berichte vom Stellungskrieg im Weltkrieg damals denken. Wie anders sorgt die Heimat doch heute. Ich denke mir, daß gerade die älteren Arbeiter in den Fabriken, die selbst einmal Soldaten waren, wissen, wie wichtig alles Material und die Munition ist. Eigentlich ist ja jeder bei diesem Kriegseinsatz beteiligt. Je mehr er an seinem Platz leistet, um so eher kommt der Entscheidungssieg. Aber ich glaube, was uns besonders antreibt, ist, daß wir ein tiefes Gefühl haben, wofür wir kämpfen. Das haben wir bei unserem Vorfeldeinsatz so recht gemerkt. Da gilt mehr als Waffenüberlegenheit doch die eigene Wendigkeit. Ihr mögt das dann auch Tapferkeit nennen; doch davon spricht man nicht. Jedenfalls wird der Deutsche im Kampf Mann gegen Mann immer überlegen sein . . ."

*

„. . . Willi meinte, es sei doch tragisch, daß England die Pläne des Führers nicht verstanden habe. Ich sagte ihm, niemand habe das deutlicher ausgesprochen, als Adolf Hitler in seinen Reden selbst. Aber wenn die englische Führung eben nicht hören wolle und Europa wiederum verrate, so muß sie mit dem Untergang zahlen. Denn Amerika will ja nicht ernstlich helfen, sondern erben. Übrigens sagte ich auch, daß wir an sich nichts gegen das englische Volk gehabt hätten. Wie können die drüben nur so dumm sein? Am meisten fürchten beide unser sozialistisches Vorbild . . ."

*

„. . . Du mußt unbedingt Gerda von mir grüßen. Es ist mir eine große Freude, von ihr gehört zu haben, daß sie nun auch im Werk arbeitet. Sie wird später mit Stolz an diese Zeit denken.

Der Obergefreite Otto L. neben mir ist sehr schweigsam, aber seinen Hausschlüssel hat er stets bei sich; vor unserem letzten Stoßtruppunternehmen hat er mir ihn gezeigt und von seinen Kindern erzählt. Das ist was Besonderes, sonst redet er nicht viel. Sein Bub ist im Herbst 1941 in die Schule gekommen und malt jetzt seinen Namen selbst. Das dritte Kind kam auch 1941; Otto L. hatte den Vorstoß durch Flandern mitgemacht. Aber warum schreibe ich das Dir nur? Ich denke eben jetzt oft, Liebste, daß man Frau und Kinder haben muß, um wirklich zu leben. Du verstehst mich schon. Auch unsere Kinder sollen einst nach dem Sieg dieses Krieges den Frieden mitgewinnen . . ."

„. . . Der Sturm treibt den losen Schnee vor sich her, alles verweht. Da der Nachschub zur kämpfenden Truppe nicht abreißen durfte, wurde aus unserer Ruhepause nichts. Kräftiges Schimpfen, aber alles bemühte sich, die Straßen für die Nachschubkolonnen der Kampfdivisionen freizuhalten. Die Arbeitsmänner neben uns waren erst kürzlich in der vordersten Linie und bauten mit der Truppe Stellungen aus. Wir müßten uns ja schämen, wenn uns die Kälte zum Erliegen bringen würde . . ."

*

„. . . Wir sprechen so manches Mal davon, daß nun die Opfer des ersten Weltkrieges durch unseren Einsatz ihren Siegessinn miterhalten. Zu ihnen treten die Opfer der nationalsozialistischen Bewegung und der Bluteinsatz der Volksdeutschen in ihrem harten Kampf. Der vierte Eckstein in diesem Opfergrund des Großdeutschen Reiches werden alle die Kameraden sein, die jetzt im zweiten Weltkrieg ihr Leben für das Vaterland hingeben. Aus dieser vierfachen Blutsaat unseres Volkes erwächst so etwas wie eine religiöse Verpflichtung . . ."

*

„. . . Wir wundern uns gar nicht mehr. Dieses „Dorf" ist ein Haufen elender Hütten. Die Menschen kommen mir wie schlechte Maschinenwesen oder halbdressierte Stalltiere vor. Es ist überhaupt sinnlos, das mit irgend etwas von uns zu vergleichen. Es sind ja überhaupt keine Lebenswerte da.

Es geht gar nicht nur um uns oder Europa. Immer mehr habe ich das sichere Gefühl, daß es um die Menschenwürde überhaupt geht, die sicher wir und andere nordische Völker für unseren Bereich am vorbildlichsten verkörperten.

Der Nationalsozialist wird nie vergessen, daß der Nationalsozialismus die Volksgenossen froher, einsatzbereiter und lebenstreu macht. Unser sozialistisches Ziel verträgt keine Schmarotzer, daher unser bedingungsloser Vernichtungskampf gegen das Judentum, das sich drüben bei Bolschewisten und Kapitalisten in gleicher Weise wohl fühlt.

Meist freilich kommen uns solche Gedanken nur bruchstückweise. Wir fühlen sie aber, gerade weil es im feldgrauen Rock unsere erste Aufgabe ist, den sicheren Sieg unserem Volk zu erkämpfen, denn geschenkt wird der uns nicht . . ."



Wichtiges Schrifttum

„Der großdeutsche Freiheitskampf." Reden Adolf Hitlers. I. und II. Band. Zentralverlag der NSDAP., München, 1940 und 1941, 200 Seiten und 272 Seiten. 1,50 und 2,— RM.

Die Reden des Führers im Kriege bis zum 16. März 1941 liegen in zwei Bänden vor. Das Vorwort schrieb Reichsleiter Bouhler. Beglückt erleben wir die Kraft und Größe Adolf Hitlers in diesen Reden, Ansprachen, Verlautbarungen und Unterredungen, die Rechenschaft ablegen, Taten begleiten, selbst Entscheidungen sind und in die Zukunft weisen. Es kann sich hier nur darum handeln, darauf hinzuweisen, daß wir glücklich sind, daß jeder Volksgenosse durch diese Bände den Zugang zu den Grundlagen des sieghaften Nationalsozialismus hat, der außer durch das Buch „Mein Kampf" seine weltanschauliche Begründung in den Reden des Führers findet.

Bibl, Viktor: „Prinz Eugen." Ein Heldenleben. Johannes Günther Verlag, Wien und Leipzig, 1941. 320 Seiten. 6,— RM.

Viktor Bibl schenkte uns ein hervorragendes Werk, das zuverlässige Quellenbenutzung auszeichnet. Eugen tritt uns als Gegner der Reichsfeinde und Juden und des Habsburger Egoismus entgegen. Er ist Förderer von Kunst und Wissenschaft und vertritt einen lebendigen Reichsgedanken.

Dietrich, Otto: „Die geistigen Grundlagen des neuen Europa." Eher-Verlag, Berlin 1941. 0,80 RM.

Das Deutsche Reich überwindet die zersetzenden Lehren und führt zu neuer europäischer Gemeinschaft. In seiner Rede gibt der Reichspressechef hierzu Darlegungen.

Ganzer, Karl Richard: „Das Reich als europäische Ordnungsmacht." Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1941. 198 Seiten. 2,80 RM.

Diese Schrift zeigt in eindrucksvoller Klarheit die Leistung, die Ordnung und die Verantwortung des Reiches. Gestaltet aus tiefer geschichtlicher Einsicht, trägt sie in ihrer Art zur politischen Formung unserer Wirklichkeit bei und ist ein besonders gutes Rüstzeug für unsere Schulungsarbeit und den geschichtlich aufgeschlossenen Volksgenossen.

Gehl, Walther: „Die Sendung des Reiches." 101 Seiten. Verlag Ferdinand Hirt, Breslau 1941. 2,— RM.

„Ohne Staat ist das Reich machtlos, ohne Reich der Staat ziellos, ohne führendes Volkstum sind beide kraftlos." (S. 92.) Der Verfasser gibt ein klares und geschlossenes Bild vom Werden und Aufstieg des Reiches, ein wertvoller Beitrag für unsere Arbeit.

Götz, Karl: „Die große Heimkehr." Verlag J. Engelhorn Nachfolger Adolf Speemann, Stuttgart 1941. 247 Seiten. 4,80 RM.

Der durch seine Bücher „Das Kinderschiff" und „Brüder überm Meer" bekannte Verfasser gibt hier einen Erlebnisbericht in Romanform von der Rückwanderung der Deutschen aus Wolhynien. Es ist ein hervorragendes Buch in der Gesinnung und in der Gestaltung und wird auch in späteren Zeiten wie ein Lied der Treue von der Kraft dieser Heimkehrer künden, wenn das billige Tagesschrifttum längst vergessen sein wird.

Jelusich, Mirko: „Der Traum vom Reich." Roman. Safari-Verlag, Berlin 1940. 460 Seiten. 8,50 RM.

Mit erfreulicher Gestaltungskraft gelingt es dem Dichter, Größe und Kraft des Prinzen Eugen und die Eigenart seiner Epoche zu verbinden mit Gedanken unserer Zeit und als künstlerische Einheit zu gestalten.

Jentsch, Gerhart: „Das Ende des europäischen Gleichgewichts." Junker & Dünnhaupt, Berlin 1940. 72 Seiten. 1,80 RM.

Diese verdienstvolle Schrift zeigt besonders Großbritannien als selbstsüchtigen Vorkämpfer eines europäischen Gleichgewichts, um eine Führungsordnung zu verhindern.

Deutsches Seegeltungswerk: Schriften Deutscher Seegeltung. Verlag Wehrfront Alfred Becker, Berlin.

Ohne Seegeltung gibt es keine Weltgeltung. Schwert, Pflug und Schiffssteven gehören unlöslich zusammen. Nachstehend aufgeführte Hefte von besten Sachkennern sind sehr geeignete Schulungsschriften:

Krohne, Rudolf, Geschichte Deutscher Seegeltung (32 S.).
Lange, Friedrich: Meere um Mitteleuropa (32 S.).
Kiefer, Walther: Europäische Seegeltung im Mittelmeerraum
Lange, Friedrich: Front gegen England (32 S.).
Trendtel, Werner: Deutsche Wehrkraft zur See (54 S.).
Lange, Friedrich: Frankreich und seine Meere (32 S.).
Kiel, Kurt: Seefahrt und Technik (32 S.).
Siewert, Wulf: Atlantische Seegeltung (48 S.).
Lange, Friedrich: Wege zum Weltmeer (36 S.).
Schmidt, Alfred E.: Unsere Handelsmarine (64 S.).

Scheunemann, Walther: „Europa in der Entscheidung." Bibliographisches Institut, Leipzig 1940. 94 Seiten. 1,— RM.

Auf dieses Heft wird hingewiesen, das umfassend und übersichtlich zeigt, wie Deutschland den Frieden erkämpft und daß auf Grund der vielseitigen Voraussetzungen des Raumes, der Wirtschaft, des Staates und der Kultur eine Gemeinsamkeit Europas sich ergeben wird.

Westermann, Diedrich: „Afrika als europäische Aufgabe." Deutscher Verlag, Berlin. Mit 7 Kartenskizzen. 256 Seiten. Ganzleinen 6,60 RM., broschiert 5,60 RM.

Dieser Band der „Weltpolitischen Bücherei", herausgegeben von Georg Leibbrandt und Egmont Zechlin, gibt einen gründlichen Überblick über das Werden, Wesen und Wirken der Völker in Afrika, ihre kulturelle, politische, soziale und geschichtliche Entwicklung sowie über die rassischen und raumgebundenen Gegebenheiten. Das Buch schafft Grundlagen für die Erfüllung der Aufgaben, die das afrikanische Problem in Zukunft an uns stellt.

Neue Schrift im Schulungsbrief

Dem größeren deutschen Denken und der großdeutschen Sendung, die der Führer uns zu erfüllen lehrt, muß auch eine entsprechend geeignetere Schrift dienen: die deutsche Normalschrift.

Die Meinung, allein die gebrochenen und verzierten Lettern, die sogenannte „Fraktur-Schrift" sei deutsch, die andere, die „Antiqua-Schrift" dagegen wäre undeutsch oder lateinisch, läßt sich nicht halten, sie ist wissenschaftlich falsch. Beide Schriftarten haben den gleichen Stammbaum. Dem seitherigen Nebeneinander zweier Schriftarten in Deutschland und dem Vielerlei an Schriften im alten Europa weicht eine im 13. Jahrhundert geschaffene zugunsten der klareren, überall lesbaren und unserer Zeit entsprechenderen Schriftart. Ihrer schriftgeschichtlichen Abstammung nach ist die deutsche Normalschrift in keiner Weise weniger deutsch als irgendeine andere Schriftart. Was dabei dem persönlichen Empfinden des einen oder anderen — mitunter auch nur der bequemen Gewohnheit — heute noch zuwider sein mag, wird sich schon morgen als deutsche und europäische Notwendigkeit — oder auch als neue Gewohnheit — bestätigen.

So steht der neue aus Kriegsgründen eingeschränkte Jahrgang Schulungsbriefe erstmals auch im Zeichen einer neuen graphischen Gestaltung.

Zur vorliegenden Folge: Die Titelseite gestaltete H. Rieckhoff. Auf der 2. Umschlagseite steht die Kreidezeichnung von Lothar Günther Buchheim „Auf dem Vormarsch" nach einem Foto von Kauffmann. Die Titelzeichnung auf Seite 2 wurde von Willy Knabe gefertigt. Die Titelzeichnung auf Seite 9 stammt von Ragimund Reimesch. Seite 11 ist eine Vorlage vom Bildarchiv Dr. Handke. Die Vignetten auf Seite 15 zeichnete H. Rieckhoff. Die Aufnahmen der Bildseiten stammen von Angelsachsen Verlag (1), Atlantic (1), Fels (1), Glauer (1), Grundmann (1), Hege (1), Kunsthist. Seminar, Marburg (1), Lipp (1), Sonderluftbildabteilung des RLM., freigegeben durch RLM. am 22. September 1941 Nr. 1937/37 und am 12. Februar 1942 Nr. 5786 (2), Mauritius (1), Ohler (1), Pabel (1), Privatbild (1), Reichsheimstättenamt (1), Reinke (2), H. Retzlaff (3), Sammlung Seiler (1), Selle (1), Staatl. Bildstelle (1), Strähle (1), Weltbild (2), Dr. Weskamp (1).

INHALT: Seite

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter: Reichsamtsleiter F. H. Woweries, MdR. (z. Z. im Wehrdienst), München, Barerstr. 15. Fernruf: 56 9 03. Verlag: Frz. Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag d. NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.

100 000 RM.

für die besten Zeitromane



Nachdem schon das erste Romanpreisausschreiben des „Völkischen Beobachter“, das im Juni vorigen Jahres seinen Abschluß fand, mit den preisgekrönten Werken verschiedener, bis dahin noch unbekannter Dichter eine wertvolle Bereicherung unseres neuen deutschen Romanschrifttums brachte, hat nunmehr der Reichsleiter für die Presse der NSDAP., Max Amann, verfügt, daß der „Völkische Beobachter“ einen Betrag von 100 000 RM. für die Durchführung eines zweiten und dritten Romanpreisausschreibens zur Verfügung stellt.

Es ist Aufgabe dieses zweiten und dritten Romanpreisausschreibens des „Völkischen Beobachter“, die geschichtliche Größe unserer Zeit, deren revolutionäre Kraft wir in gemeinsamem Kampf der erwachten Völker Europas erleben, im großen Zeitroman kommenden Geschlechtern zu überliefern.

Vor allem unsere junge Dichtergeneration, der sich in der Kameradschaft der Front und in der Härte ihres Soldatentums der Geist unserer Zeit offenbart, ruft dieser Appell der ältesten nationalsozialistischen Kampfzeitung und größten Zeitung des Reiches auf.

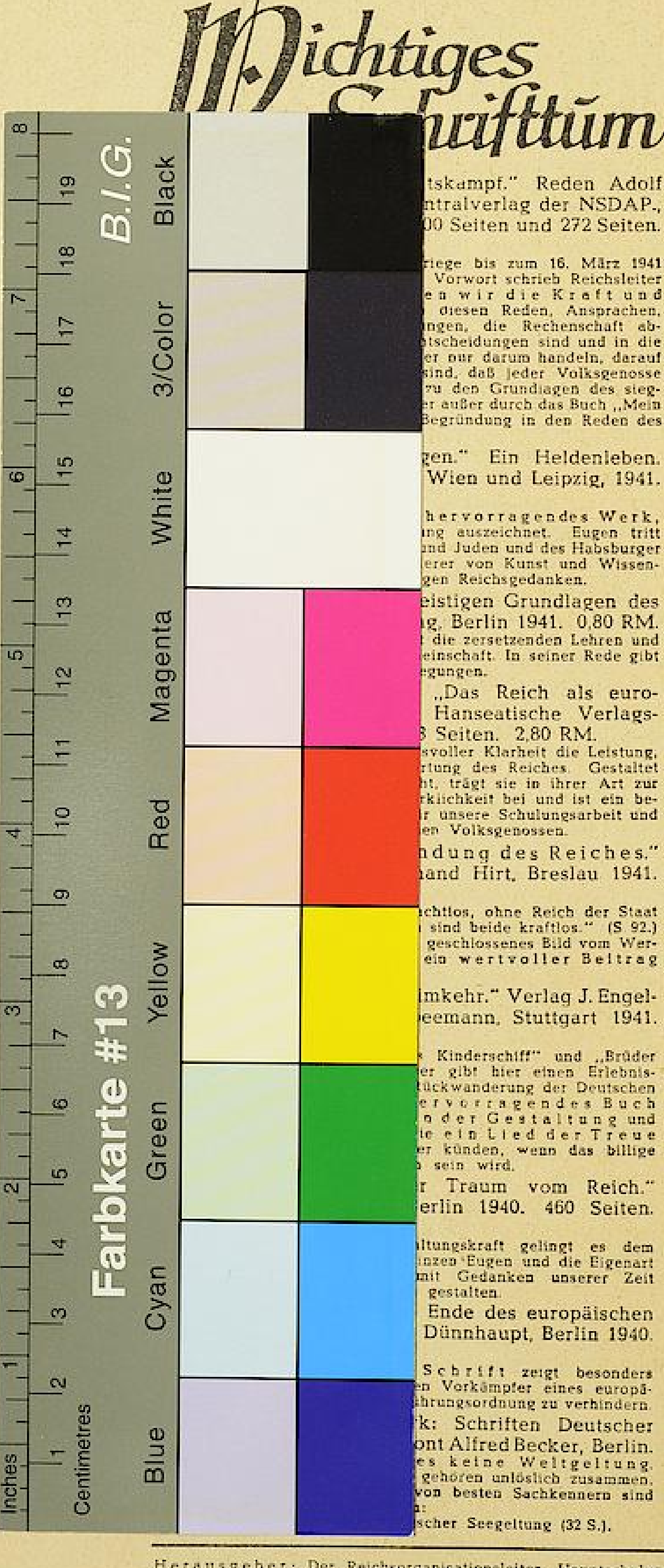
Die beiden ersten Preise mit je 20 000 RM. für die besten Arbeiten wie auch die Dauer der Preisausschreiben mit dem letzten Termin zum 31. März 1943 für das zweite, und zum 31. März 1944 für das dritte Preisausschreiben, sollen Ansporn dafür sein, daß aus der unversiegbaren schöpferischen Kraft unseres Volkes ein neuer Dichterkreis erwächst.

Das deutsche Volk erwartet die dichterische Gestaltung unserer großen Zeit!



„Genius des Sieges" von Adolf Wemper

Wichtiges
…hrifttum



…tskampf." Reden Adolf …ntralverlag der NSDAP., …00 Seiten und 272 Seiten.

…riege bis zum 16. März 1941 … Vorwort schrieb Reichsleiter …en wir die Kraft und … diesen Reden, Ansprachen, …ngen, die Rechenschaft ab- …tscheidungen sind und in die …er nur darum handeln, darauf …sind, daß jeder Volksgenosse …zu den Grundlagen des sieg- …er außer durch das Buch „Mein …Begründung in den Reden des

…gen." Ein Heldenleben. … Wien und Leipzig, 1941.

…hervorragendes Werk, …ng auszeichnet. Eugen tritt …nd Juden und des Habsburger …erer von Kunst und Wissen- …gen Reichsgedanken.

…eistigen Grundlagen des …g, Berlin 1941. 0,80 RM. … die zersetzenden Lehren und …einschaft. In seiner Rede gibt …egungen.

… „Das Reich als euro- … Hanseatische Verlags- …3 Seiten. 2,80 RM. …svoller Klarheit die Leistung, …rtung des Reiches. Gestaltet …ht, trägt sie in ihrer Art zur …rklichkeit bei und ist ein be- …r unsere Schulungsarbeit und …en Volksgenossen.

…ndung des Reiches." …nand Hirt, Breslau 1941.

…chtlos, ohne Reich der Staat … sind beide kraftlos." (S. 92.) … geschlossenes Bild vom Wer- … ein wertvoller Beitrag

…imkehr." Verlag J. Engel- …eemann, Stuttgart 1941.

… Kinderschiff" und „Brüder …er gibt hier einen Erlebnis- …rückwanderung der Deutschen …ervorragendes Buch …n der Gestaltung und …ie ein Lied der Treue …er künden, wenn das billige … sein wird.

…r Traum vom Reich." …erlin 1940. 460 Seiten.

…altungskraft gelingt es dem …nzen Eugen und die Eigenart …mit Gedanken unserer Zeit … gestalten.

… Ende des europäischen … Dünnhaupt, Berlin 1940.

… Schrift zeigt besonders …en Vorkämpfer eines europä- …ährungsordnung zu verhindern.

…k: Schriften Deutscher …ont Alfred Becker, Berlin. …es keine Weltgeltung, … gehören unlöslich zusammen, …von besten Sachkennern sind …:
…scher Seegeltung (32 S.).

Lange, Friedrich: Meere um Mitteleuropa (32 S.).
Kiefer, Walther: Europäische Seegeltung im Mittelmeerraum
Lange, Friedrich: Front gegen England (32 S.).
Trendtel, Werner: Deutsche Wehrkraft zur See (54 S.).
Lange, Friedrich: Frankreich und seine Meere (32 S.).
Kiel, Kurt: Seefahrt und Technik (32 S.).
Siewert, Wulf: Atlantische Seegeltung (48 S.).
Lange, Friedrich: Wege zum Weltmeer (36 S.).
Schmidt, Alfred E.: Unsere Handelsmarine (64 S.).

Scheunemann, Walther: „Europa in der Entscheidung." Bibliographisches Institut, Leipzig 1940. 94 Seiten. 1,— RM.

Auf dieses Heft wird hingewiesen, das umfassend und übersichtlich zeigt, wie Deutschland den Frieden erkämpft und daß auf Grund der vielseitigen Voraussetzungen des Raumes, der Wirtschaft, des Staates und der Kultur eine Gemeinsamkeit Europas sich ergeben wird.

Westermann, Diedrich: „Afrika als europäische Aufgabe." Deutscher Verlag, Berlin. Mit 7 Kartenskizzen. 256 Seiten. Ganzleinen 6,60 RM., broschiert 5,60 RM.

Dieser Band der „Weltpolitischen Bücherei", herausgegeben von Georg Leibbrandt und Egmont Zechlin, gibt einen gründlichen Überblick über das Werden, Wesen und Wirken der Völker in Afrika, ihre kulturelle, politische, soziale und geschichtliche Entwicklung sowie über die rassischen und raumgebundenen Gegebenheiten. Das Buch schafft Grundlagen für die Erfüllung der Aufgaben, die das afrikanische Problem in Zukunft an uns stellt.

Neue Schrift im Schulungsbrief

Dem größeren deutschen Denken und der großdeutschen Sendung, die der Führer uns zu erfüllen lehrt, muß auch eine entsprechend geeignetere Schrift dienen: die deutsche Normalschrift.

Die Meinung, allein die gebrochenen und verzierten Lettern, die sogenannte „Fraktur-Schrift" sei deutsch, die andere, die „Antiqua-Schrift" dagegen wäre undeutsch oder lateinisch, läßt sich nicht halten, sie ist wissenschaftlich falsch. Beide Schriftarten haben den gleichen Stammbaum. Dem seitherigen Nebeneinander zweier Schriftarten in Deutschland und dem Vielerlei an Schriften im alten Europa weicht eine im 13. Jahrhundert geschaffene zugunsten der klareren, überall lesbaren und unserer Zeit entsprechenderen Schriftart. Ihrer schriftgeschichtlichen Abstammung nach ist die deutsche Normalschrift in keiner Weise weniger deutsch als irgendeine andere Schriftart. Was dabei dem persönlichen Empfinden des einen oder anderen — mitunter auch nur der bequemen Gewohnheit — heute noch zuwider sein mag, wird sich schon morgen als deutsche und europäische Notwendigkeit — oder auch als neue Gewohnheit — bestätigen.

So steht der neue aus Kriegsgründen eingeschränkte Jahrgang Schulungsbriefe erstmals auch im Zeichen einer neuen graphischen Gestaltung.

Zur vorliegenden Folge: Die Titelseite gestaltete H. Rieckhoff. Auf der 2. Umschlagseite steht die Kreidezeichnung von Lothar Günther Buchheim „Auf dem Vormarsch" nach einem Foto von Kauffmann. Die Titelzeichnung auf Seite 2 wurde von Willy Knabe gefertigt. Die Titelzeichnung auf Seite 9 stammt von Ragimund Reimesch. Seite 11 ist eine Vorlage vom Bildarchiv Dr. Handke. Die Vignetten auf Seite 15 zeichnete H. Rieckhoff. Die Aufnahmen der Bildseiten stammen von Angelsachsen Verlag (1), Atlantic (1), Fels (1), Glauer (1), Grundmann (1), Hege (1), Kunsthist. Seminar, Marburg (1), Lipp (1), Sonderluftbildabteilung des RLM., freigegeben durch RLM. am 22. September 1941 Nr. 1937/37 und am 12. Februar 1942 Nr. 5706 (2), Mauritius (1), Ohler (1), Pabel (1), Privatbild (1), Reichsheimstättenamt (1), Reinke (2), H. Retzlaff (3), Sammlung Seiler (1), Seile (1), Staatl. Bildstelle (1), Strähle (1), Weltbild (2), Dr. Weskamp (1).

INHALT: Seite

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter: Reichsamtsleiter F. H. Woweries, MdR. (z. Z. im Wehrdienst), München, Barerstr. 15. Fernruf: 569 03. Verlag: Frz. Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag d. NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.